

blätter

DES
LANDFERMANN-BUNDES E.V.
DUISBURG
UND DER
KÖNIGSBERGER
FRIDERIZIANER



„Meine Malerei soll ganz einfach
und überzeugend sein...“

Walter Feldberg

Kunsterzieher am Landfermann-Gymnasium
von 1937 – 1974

* 5. Mai 1909

† 12. Oktober 1989



Mai 1990



Bild von WF 1947

„Die Tradition ist fragwürdig geworden...“

".....ganz einfach und überzeugend....."

diese Worte aus dem Mund von Walter Feldberg haben Sie auf der Titelseite gelesen. Mir haben sie zu denken gegeben. Wer gibt seinen Aussagen, seinem Werk heute noch gern das Adjektiv "einfach", selbst wenn ihm das Wort "überzeugend" nachgestellt ist?

Zu seinem 80. Geburtstag schrieb ich Herrn Feldberg im Namen des Landfermann-Bundes: "Die 'Landfermänner' sind Ihnen dankbar für Ihre Erziehungstätigkeit an uns in der Kunst". Durch seine Einfachheit war Walter Feldberg überzeugend, sicher hat er dadurch vielfältig gewirkt.

Welch eine Fülle zeigt wieder einmal das Inhaltsverzeichnis der "blätter"! Die Rede eines Abiturienten vor 60 Jahren und die 'Philippika' der Fleischwolf-Redaktion! "Ostpreußen heute" nach einem Vortrag eines Friderizianers, daneben "Ungarn und der Partnerschulbesuch" noch vor der 'Wende'.

Noch ein Thema sei besonders erwähnt: Die historische Bibliothek und was u.a. ein Engländer dazu sagt. Hier fühlte sich auch der Vorstand des Landfermann-Bundes gefordert, und er erhielt Hilfe von einem ehemaligen Schüler, heute Fachjurist und Hochschullehrer in München. Er begleitete uns zum Regierungspräsidenten in Düsseldorf. Doch die Fronten waren fest gebildet, das genommene Gut blieb dort, wo man es zu recht und gut aufgehoben meint: beim Eigentümer.

Eine umfangreiche Ausgabe der "blätter" wird diesmal noch in den Schatten gestellt durch ein "Sammelwerk", dessen Umfang den aller früherer Arbeiten übertrifft: Verzeichnis der Abiturjahrgänge von 1910 bis 1989. Hier also finden wir die Mitmenschen wieder, die uns in einer entscheidenden Phase unseres Lebens und neun Jahre lang als Lehrer oder Mitschüler zur Seite standen. Wen berührt nicht sehr der Gedanke an damals beim Durchgehen der langen Namenslisten. So wurden wir damals aufgerufen!

Freude wird uns bereitet, wenn wir nun den einen oder anderen vielleicht persönlich wiederfinden. Trauer wird sein, wenn ein schlichtes Kreuz mit dem Namen verbunden ist.

Viel wäre zu sagen über den großen Dienst, den uns einer von uns mit diesem Werk erwiesen hat, noch mehr über das riesige Arbeitspensum, das er leistete: suchend und sichtigend, schreibend und telefonierend.....

In Ihrer aller Namen sage ich hier nur einfach und herzlich: Danke, lieber Heinrich Kubeneck!

Burkhard Tzsch.

IN MEMORIAM WALTER FELDBERG

Beitrag von K.W.

Als ich ihn im November 1948 kennenlernte, hatte er im Zeichensaal bereits wieder Schülerarbeiten an den fleckigen, den alten Ölanstrich tragenden Wänden aufgehängt: leuchtende Farben dominierten und ließen für einen Augenblick die Trostlosigkeit des noch stark kriegszerstörten Schulbaus vergessen.

Als er 26 Jahre später in den Ruhestand ging, schrieb er der damaligen Quinta b: "Am Tage meiner Entlassung hat mir Petra Hegemann in Eurem Namen durch das schöne Kunstbuch mit der Namensliste der Klasse eine große Freude bereitet. Leider bin ich in der letzten Kunststunde nicht dazu gekommen, die Verpackung zu öffnen. Die Überraschung war nachher groß! Was für eine gute Wahl habt Ihr getroffen! - Ich möchte mich nun nachträglich bei jedem einzelnen von Euch sehr herzlich bedanken und versichere Euch, daß ich die ganze Klasse immer in guter Erinnerung behalten werde. Eure schönen Zeichnungen und Malereien haben mich oft richtig glücklich gemacht!" Die Schüler haben diesen Brief aufbewahrt, er hat sich erhalten, ist noch ausführlicher.

Beide erwähnten Episoden zeigen Walter Feldberg, wie ich ihn in der Erinnerung behalten habe: In der Farblosigkeit des Alltags durch Farbe Freude bereiten und sich als Lehrer an den von ihm angeregten Schülerarbeiten zu beglücken.

Walter Feldberg wurde am 5. Mai 1909 in Rheinhausen geboren. Früh entdeckt der Zeichenlehrer J. Steffens, ein damals bekannter Heimatmaler, die künstlerische Begabung des Gymnasiasten. Unter seiner Anleitung zeichnete Feldberg vor allem Porträts und Akte in Kohle. Einige Landschaften malte er in Ölfarben im Freien. In Steffens Atelier entstand die notwendige "Mappe" für die Zulassung an der Kunstakademie.

In München begann Feldberg 1928 bei Professor Ernst Wiedmann, einem Meisterschüler Gröbers, der das Naturstudium weiter förderte. Es ging darum, das menschliche Antlitz und den Körper so wiederzugeben, daß Haltung und Ausdruck als Funktion der Knochen und Muskeln zu erkennen waren. Den Studierenden wurden immer wieder die Zeichnungen der alten Meister, insbesondere Holbeins d. J., als Vorbilder hingestellt.

Später in Düsseldorf an der Kunstakademie unter Professor Heuser hat der junge Kunststudent alles vorübergehend Gelernte wieder vergessen müssen. Denn Heuser legte keinen Wert auf Einzelheiten; er ging vom "Ganzen" aus und hielt seine Schüler an, ihre Arbeiten mehr und mehr dekorativ zu vereinfachen.

Nach diesen Vorstufen wurde unter Professor Heupel das Studium der Anatomie und die lebendige zeichnerische Wiedergabe praktisch und theoretisch bis zur höchstmöglichen Vollkommenheit angestrebt. Mit diesen Fertigkeiten kam Feldberg zu Professor Nauen, der als bekannter Nach-Expressionist "Verinnerlichung" in den Arbeiten seiner Schüler wünschte. In diesem Stadium legte er 1934 in Berlin die künstlerische Staatsprüfung ab. Leider sind alle Studienarbeiten im 2. Weltkrieg, als er Soldat war, vernichtet worden. Im Gespräch hat er diesen Verlust wiederholt betrauert und bedauert.

1937 kam Walter Feldberg - nach vorausgehender Tätigkeit in Dinslaken - an das Landfermann-Gymnasium, dem er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1974 treu geblieben ist. Die fünfziger Jahre bis 1961 waren mit Sicherheit seine fruchtbarste und interessanteste Schaffenszeit, wie die von ihm hinterlassenen Mappen, angefüllt mit Arbeiten in den verschiedensten Techniken, zeigen. Neben dekorativ-gegenständlichen Malbildern, zu denen ihn seine Neigung drängte, finden sich ungegenständliche Darstellungen, abstrakte Bilder, die Neuland für ihn waren. Er brauchte 10 Jahre des Probierens, Experimentierens und Findens, wie er einmal gesagt hat. Gemeinsame Ausstellungen mit den Malerkollegen vom Duisburger Künstlerbund und künstlerische Diskussionen weiteten während dieser Zeit seine Auffassungen über Kunst. Feldberg begann damit, alle möglichen Materialien bildnerisch zu verwenden (Materialbilder). Diese Arbeiten haben alle etwas Gemeinsames: die Suche nach Vereinfachung, Harmonie und Ordnung im Künstlerischen. Der geometrische Konstruktivismus von Mondrian bis Vasarély hat ihn lange beschäftigt. Viele seiner Arbeiten aus dieser Schaffensperiode könnte man unter dem Titel "Schönheit im Symmetrischen" zusammenfassen. Im Alter ist Feldbergs Kunst aber vom Nur-Ästhetischen wieder weggekommen und hat menschliche und zeitliche Probleme zum Ausdruck gebracht: etwa in der Collage "Zum Tode Ernst Blochs - Geist und Wirklichkeit". Es kam ihm weniger auf technische Feinessen an, er wollte vielmehr ehrlich mit der Farbe umgehen. "Meine Malerei soll ganz

einfach und überzeugend sein, wie gute Plakate", hat er sich einmal geäußert. Blättert man die von ihm hinterlassenen Mappen durch, kann man unschwer feststellen, daß Feldberg den Beginn seiner künstlerischen Ausbildung, das Naturstudium, nie hat verleugnen können. Sein Leben lang hat er aber nicht in der gleichen Technik gemalt, nicht das gleiche Sujet behandelt, sondern für sich ungeahnte Bereiche und Ausdrucksmöglichkeiten entdeckt. Darin zeigt sich seine künstlerische Kreativität bis in die letzten Lebensjahre. Zusammen mit seiner Frau war es ihm vergönnt, noch im Alter zu reisen: auf die Bahamas, nach Kanada, Spanien und Tunesien. An der internationalen Ausstellung "Mona Lisa im 20. Jahrhundert" in Tokio hat er teilgenommen, an zahlreichen anderen Ausstellungen im In- und Ausland ebenfalls.

Wollte man ein Feldberg-Bild von ihm käuflich erwerben, verhielt er sich sehr zurückhaltend. Sagte man, das Bild gefalle einem gut, freute ihn das. Ein solches Gespräch endete meist mit einem Hinweis, es eile ja nicht, er wolle es sich überlegen.

Ihm ging jede Art von Ellenbogentechnik ab. Er besaß nicht den heute unbedingt notwendigen Manager. "Als freischaffender Künstler wäre ich schnell verhungert! Das spürte ich schon als Achtzehnjähriger." Nur einmal hat er, wie er humorvoll erzählte, sich "überwunden" und ist - noch Schüler - mit einer Zeichnung zum Redakteur der "Rheinhausener Zeitung" gegangen: der hat sie angekauft und veröffentlicht!

Walter Feldberg ist auch nach seiner Pensionierung dem Landfermann-Gymnasium noch 15 Jahre verbunden geblieben. Regelmäßig nahm er an den Veranstaltungen der Schule teil, an den Kollegiumsausflügen, den Treffen der Abiturienten. Zeitweilig hat er im Sekretariatsflur seine neuesten Bilder ausgestellt: Aquarelle und Zeichnungen in bunten und leuchtenden Farben, vor denen Schüler und Besucher staunend stehen blieben. Postkarten aus dem Süden erreichten die Schule: "Wir haben die Reihe unserer Winterreisen mit einem Flug nach Menorca abgeschlossen. Der blaue Himmel und die frische Seeluft helfen uns, den langen "Nachwinter" in Duisburg zu vergessen. Fremde Länder und ihre Bewohner kennenzulernen, kann übrigens ein interessantes Altershobby werden..."

Die Landfermann-"blätter" verdanken ihm künstlerische Betreuung über die Jahrzehnte hinweg. Mit Sicherheit fand er schnell die richtige Schülerzeichnung für das Titelblatt und kommentierte sie in einem Satz. Zum letztenmal hat er seine Schule betreten anläßlich des Klaus Dörner-Vortrages im Februar 1989. Für Walter Feldberg gilt Ciceros Wort:

"Illius viri memoria ex animo nostro numquam discedet".

ERBE UND AUFTRAG

ZUM TODE VON W A L T E R F E L D B E R G

Beitrag von OStD Peter Westhölter

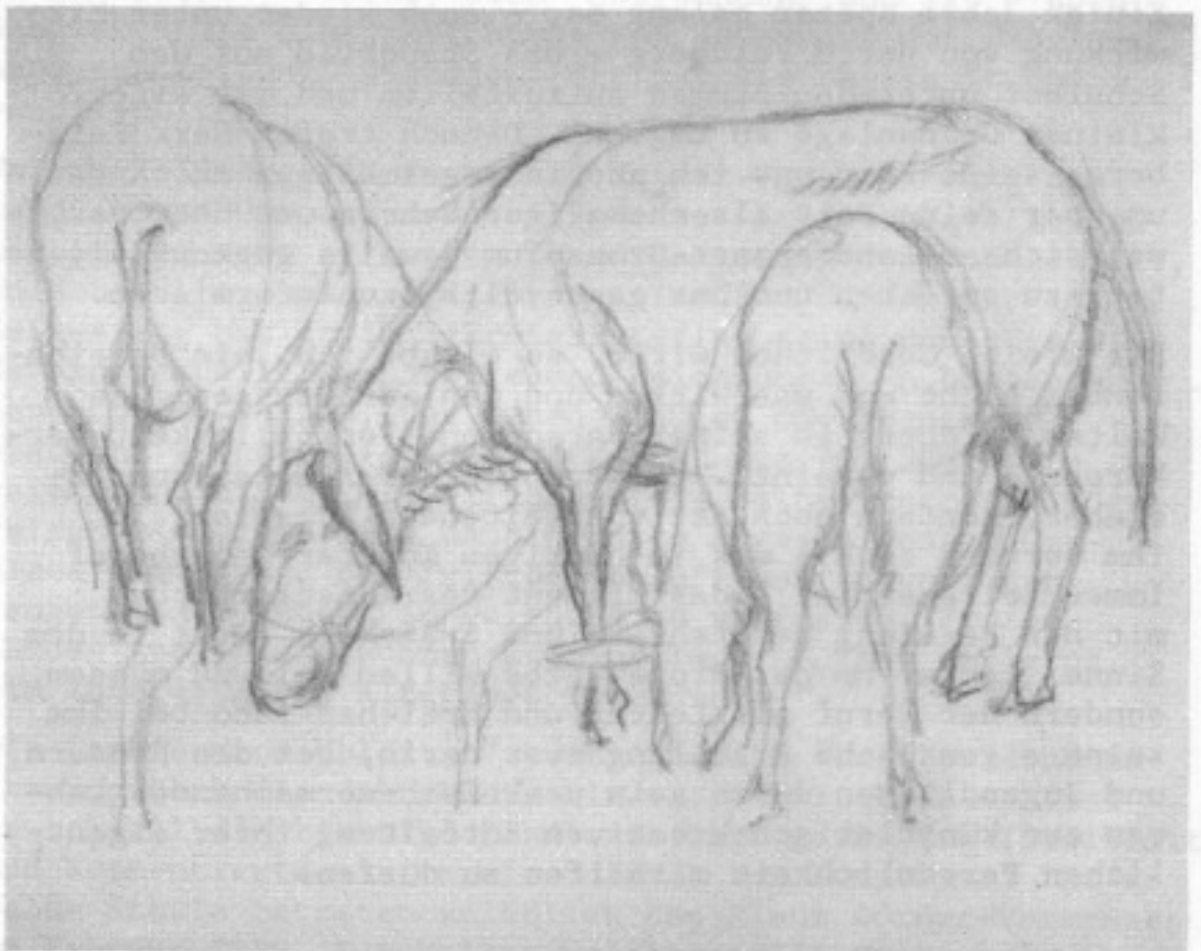
Herrn Feldberg lernte ich kennen, als er - schon zwei oder drei Jahre pensioniert - im Herbst 1978 oder 1979 mich anrief, sich mir als ehemaliger Lehrer des Landfermann-Gymnasiums für Kunst und Werken vorstellte und um ein Gespräch in einer wichtigen Angelegenheit bat. Ich sagte zu; einige Tage später besuchte er mich in der Schule und kam dann, nach längerer Unterhaltung über seine langjährige Tätigkeit am Landfermann-Gymnasium, auf sein Anliegen zu sprechen.

Er bat mich, ob nicht das Mahnmal, das 1959 von Herrn Bernhard Küppers (Abitur 1956) entworfen und zum 400-jährigen Jubiläum der Schule vom Landfermann-Bund und den Friderizianern gestiftet worden sei und nach dem Neubau noch irgendwo im Keller lagerte, wieder auf dem Schulgelände aufgestellt werden könnte. Da damals weder die Averdunkbrücke noch das Averdunkzentrum bestanden, beschlossen wir, auf der Suche nach einem geeigneten Platz, die Stadt Duisburg zu bitten, die Statue auf der Grünanlage vor der Turnhalle zur Landfermannstraße hin wieder aufstellen zu lassen, was dann auch geschah. Einige Jahre später gelang es, - auch wieder unter Mitwirkung von Herrn Feldberg - das Standbild auf dem Schulhof unter den Bäumen aufzustellen und mit einer kleinen Grünanlage zu umgeben. Danach trafen Herr Feldberg, seine Frau und ich uns in regelmäßigen Abständen, um über seine Zeit als ehemaliger Lehrer und über das, was sich am Landfermann-Gymnasium jeweils gegenwärtig tat, zu sprechen und uns gegenseitig zu informieren.

Die kleine Geschichte wirft, so glaube ich, ein bezeichnendes Licht auf das Wirken und den Wert dessen, was Walter Feldberg in seiner Person und Persönlichkeit verkörperte und vereinte. Er war nicht nur Lehrer und Erzieher, sondern auch aktiv arbeitender Künstler. In ihm verband sich - was im heutigen Kunsterzieherberuf immer seltener ist - das Element des Künstlerischen mit der Berufung des Lehrers und Erziehers nicht in dem Sinne, Lehrer um des Broterwerbs willen sein zu müssen, sondern der Beruf als Lehrer und Erzieher fand bei ihm seine eigentliche Erfüllung erst darin, bei den Kindern und Jugendlichen durch sein praktisch-vormachendes Lehren zur künstlerisch kreativen Entfaltung ihrer eigentlichen Persönlichkeit mithelfen zu dürfen.

Walter Feldberg war ein Mensch, der in zurückgezogener und bescheidener Stille, aber zäh und beharrlich arbeitete. Seine Werke stellte er, als Duisburger Künstler nicht unbekannt, zwar aus, aber weggeben oder gar verkaufen tat er je kaum eines. In den frühen achtziger Jahren gelang es mir, ihn zu einer kleinen Ausstellung einiger seiner Bilder im Bereich der Schule zu überreden, auf meine Bitte hin durfte ich mir für die Schule sogar ein Bild aussuchen, das heute im Eingangsbereich der Schule hängt. Die fragende Bitte, ob er nicht seine Bilder auf Dauer der Schule zur Pflege und für Ausstellungen anvertrauen wolle, wagte ich nur andeutungsweise zu stellen, zumal er trotz seines hohen Alters noch bei guter Gesundheit zu sein schien.

Walter Feldberg ist tot. Der kunstvolle Fries in der Aula erinnert uns an ihn und sein Wirken in unserer Schule, im Herzen von vielen Generationen von Schülern lebt er als Lehrer fort und seine Bilder, ja, seine Bilder sind - dank der Entscheidung seiner Witwe - in die Schule zurückgekehrt, in die Schule, die ein Mittelpunkt seines Lebens war. Seine Bilder werden uns in ständigen Wechselausstellungen erfreuen und uns an ihn erinnern.



REDE ZUR ABITURIENTENENTLASSUNG VOR 60 JAHREN
GESTERN ? VORGESTERN ? HEUTE ?

Beitrag der Redaktion

Am 12. März 1930, drei Jahre vor der "Machtergreifung", hielt der damalige Abiturient und spätere Studiendirektor Dr. Karlheinz Heuer (* 13.6.1912, + 5.9.1980 in Rietberg) folgende Rede zur Entlassung seines Abiturjahrganges, die zum Nachdenken anregen könnte.

" An einem Markstein unseres Lebens sind wir Abiturienten des Landfermann-Gymnasiums heute angelangt. Die Reifeprüfung ist abgelegt. Multa fecit tulitque puer, sudavit et alsit. In der Zusammensetzung, wie unsere Klasse die Oberstufe erreichte, galt sie für einen guten Jahrgang. Dessen rühmen wir uns nicht; denn der Zufall fügte unsere Gemeinschaft zusammen. Aber "seines Fleißes darf sich jeder rühmen". Arbeit heißt die Überlieferung unserer Schule. Darauf beruht der Stolz, sich Schüler des Landfermann-Gymnasiums nennen zu dürfen. Wenn wir heute mit Frohmut und Wehmut zugleich auf die Jahre unserer Schulzeit, unsere Lehrjahre, zurückblicken, so erfüllt uns ein Gefühl der Dankbarkeit den Männern gegenüber, die mit hingebendem Verständnis unseren Aufstieg, unser Werden und Wachsen, gefördert und uns durch strenges und doch freudiges Schaffen den Segen haben spüren lassen, der auf redlicher Arbeit ruht. Allen unseren Lehrern gilt darum heute, am Entlassungstage, unser tiefempfundener Dank. Diesem Dank im Namen meiner Kameraden und Koabiturienten Ausdruck verleihen zu dürfen, das ist für mich eine Ehre und eine Freude.

Diese Stunde bedeutet ein Ende, aber auch einen Anfang. Darum soll nicht nur rückwärts, nein vorwärts unser Blick schweifen. Die Schule, die uns zum letzten Male heute vereint, entläßt uns aus ihrer Zucht. Sie wäre nicht erfolgreich an uns gewesen, wenn wir nicht in dem Bewußtsein Abschied nähmen, daß der Freibrief des Reifezeugnisses zugleich für uns einen Aufruf bedeutet, einen Aufruf zum Kampf. Es handelt sich darum, ein altes Erziehungsideal und Kulturerbe zu verteidigen. Zu verteidigen gegen die Flut des Materialismus, die Seelenlosigkeit, das Gewinn- und Erfolgstreben, das unsere Zeit, so scheint es, stärker beherrscht als frühere. Jugend ist kampflustig. Nun, wo winkt ihr eine schönere Aufgabe? Es ist wie ein Fluch unserer Zeit, daß die Sorge ums tägliche Brot, die Gier nach Gewinn und Genuß zu rechtfertigen scheint.

Wer möchte in so trostloser Zeit die Notwendigkeit einer Schulung jedes Einzelnen durch Persönlichkeitsbildung verkennen? Eine Erziehungsschule soll Kenntnisse nicht vermitteln als Selbstzweck. Damit würde nur eine rationalistische, intellektualistische Aufklärung erzielt, die einem schrankenlosen Egoismus Vorspanndienste leisten kann. Eine Schule der Sophrosyne, der Lebensklugheit, besser: der Lebensweisheit, sollte die Schule sein, in der die Sehnsucht nach dem Reich der Ideale, der platonische Eros, in die junge, noch bildsame Seele gepflanzt werden sollte. Freudig haben wir's empfunden, daß wir durch eine Schule haben gehen dürfen, die zu ihrem Teil eine Kulturinsel im Strome des Materialismus ist.

Unsere Zeit steht im Zeichen der Massenwirkungen und des Massendenkens. Der Massen-, Gruppen- und Herdenmensch droht an die Stelle des verantwortungsbewußten Einzelmenschen zu treten. Die Massenseele droht allenthalben den Spielraum der Einzelseele zu verkümmern. Bei Massenbewegungen tritt das verstandesmäßige Denken gegenüber den Gefühlsquellen zurück. Der Weg zu den Massen geht nicht über die Besinnung auf Wert und Sinn des Lebens, er geht über das Plakat, über Flugschriften, Reklame, Schlager, Zeitung und Schlagwort.

In der öffentlichen Meinung spielt besonders das Schlagwort die Rolle des Erweckers. Das Wort will nicht nur Formung eines gedanklichen Inhaltes sein; es stellt einen Appell an das Gefühl dar; es will durchschlagen, aufrufen, mitreißen. Zu allen Zeiten war die Sprache viel mehr als bloßes Verständigungsmittel. Das Wort kann eine Zauberformel sein, die aus dem Unbewußten lebendige Bilder erweckt. Wie der erste Flintenschuß, meist aus Versehen vor dem Befehl des Führers abgegeben, das Signal zum allgemeinen Straßenkampfe wird, so kann ein Wort mit einem Schlage die Massen in Bewegung setzen. Als Necker in die gärende Menge den Satz hineinrief, nicht der König regiere, sondern die öffentliche Meinung, da war der Satz gefallen, in dem jeder seine Meinung, sein Fühlen und sein ganz klein wenig Denken zusammenfassen konnte. Das Volk sah sein Zeichen am Himmel, unter dem es zu siegen hoffte; es konnte nicht wissen, daß nicht es selbst die öffentliche Meinung macht, sondern diese gemacht wird von Männern, die um die Zauberkraft des Schlagwortes wissen.

In Schlagworten tritt uns das Bildungsproblem der modernen Zeit entgegen. "Wissen ist Macht", "Bildung macht frei", "Freie Bahn dem Tüchtigen", so schallt uns der Dreiklang entgegen.

Hat das Gedankenmetall dieser Sätze nicht schon einmal die Gesellschaft bewegt, wenn es auch noch nicht in die Schlagwortform gegossen war? Der Humanismus des Gymnasiums hat uns das Forschungsprinzip mitgegeben, die Wurzel und Parallele neuzeitlicher Erscheinungen in der griechischen, immer neu aufkeimenden Gedankensaat zu suchen. Die griechische Sophistik ist es, die erstmals die Frage nach Ziel und Wert einer höheren geistigen Bildung aufgeworfen hat.

Alle drei Schlagworte, obwohl zu verschiedener Zeit geprägt - "Wissen ist Macht", findet sich in erster Formulierung bei dem englischen Philosophen Bacon, "Bildung macht frei" entstammt dem Beginn des 19. Jahrhunderts, während "Freie Bahn dem Tüchtigen" von Bethmann-Hollweg in den Wahlrechtsdebatten der Kriegszeit gebraucht wurde - alle drei Schlagworte also gehören heute in dieselbe Gebrauchssphäre. Ihrer bedienen sich politische und weltanschauliche Gruppen, vornehmlich stehen sie im Dienste der Volksbildungspropaganda. Man pflegt Volkshochschulen, Arbeiterschulen, Arbeitsgemeinschaften unter ihrem Motto zu eröffnen. Sie kennzeichnen einerseits die soziologische Erscheinung des Klassenaufstiegs, andererseits sind sie Schilder für aufklärerische und liberale Humanitätsbestrebungen. In mehrfacher Hinsicht aber müssen uns die genannten Schlagworte bedenklich erscheinen.

Macht, zu der das Wissen ohne Zweifel führen kann (schon auf niedrigster Kulturstufe z.B. durch Zauberwissen), ist doch nur oder sollte nur ein Mittel, nie letzter Sinn und höchstes Ziel persönlichen Lebens sein. Wenn uns die Schule und Hochschule vielleicht überlegenes Wissen geben, so geben sie uns damit nicht Macht für unsere persönlichen Zwecke, sondern Mittel zu gesteigerter Pflichterfüllung. Wissen ist Verpflichtung. Der Wissende hat als Lehrer oder Seelsorger, als Arzt oder Richter, als Anwalt oder Techniker oder Forscher unendlich viel mehr Pflichten als der Unwissende. Wissen ist Verantwortlichkeit, Verantwortlichkeit über den eigenen Lebenskreis und die Klasse, die der Unwissende allein kennt oder allein gelten läßt, hinaus für den ganzen Staat, für die ganze Gesellschaft, für die Mitmenschen.

Und "Bildung macht frei"? Das ist gewiß ein schöner Gedanke des edelsten Liberalismus - aber welche Freiheit meint er? Freiheit wovon und Freiheit wozu? Steht es dem "Gebildeten" frei, alle alten Bildungen und Formen, alle Bräuche und Sitten aufzulösen, die Moral dem "Volke", die Religion dem "Beschränkten" zu überlassen, "frei"

als Herrenmensch "sich auszuleben" bis zur Selbstzerstörung? Sollte Bildung nicht gerade im Gegenteil aufs tiefste und festeste binden? Binden an das geschichtliche Erbe der Gesellschaft und binden an die neuen Aufgaben, in denen der "Gebildete" sich selbst als "Bildner" des Neuen zu bewähren hat?

"Freie Bahn dem Tüchtigen", ein Notschrei der Sinkenden heute, wo der Einzelne in der Maschinerie der Wirtschaftsmächte, in dem Gewühl der Gierigen zerrieben oder durch den Mangel an Mitteln niedergehalten wird. Aber wer soll unter dem Tüchtigen verstanden werden? Etwa der wirtschaftlich Stärkere, dessen erfolgreicher Brutalität die neidvolle Mitwelt noch obendrein Kränze flechten möchte? Der Gesinnungstüchtige, der "Streber", der in unlauterem Wettbewerb unter Schädigung anderer gierig seinen Vorteil sucht? Ach! Der Karrieremacher steht noch niedriger als der Machthungrige und individualistische Herrenmensch.

"Was du immer kannst zu werden, Arbeit scheue nicht und Wachen,
Aber hüte deine Seele vor dem Karrieremachen!"

Ja, die Seele! Was hülfte es dem Menschen, wenn seine Tüchtigkeit die ganze Welt gewänne und er Schaden nähme an seiner Seele? Das Wesen wirklicher Bildungsanstalten kann man kaum schwerer verkennen, als wenn man in ihnen ein Sprungbrett für Emporkömmlinge sieht. Sie sind zuerst und sind zuletzt und bleiben Persönlichkeitsbildnerinnen. Ihr Sinn ist nicht der Aufstieg des Einzelnen über die Masse, sondern der Dienst aller am Volkstum, Staat und Menschentum. In diesem Sinne möchte ich von ihnen sagen: sint ut sunt aut non sint!

Offensichtlich liegt überhaupt der Ton bei diesen Schlagworten zu stark auf dem Äußerlichen. Wir hören die Worte: Macht, Freiheit und Fortschritt und denken dabei doch zunächst und zumeist nur an den Wunschinhalt dieser Wörter. Aber auch, wenn wir alle guten Wünsche teilen, so dürfen wir als humane und humanistisch gebildete Söhne unserer Zeit uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Hintergrunde dieser Schlagworte ein Problem steht, wie es schon die Zeit des Sokrates kannte. Durch die Zusammenstellung der Bedeutung unserer Schlagworte für die Sophistenzeit und für unsere eigene werden wir näher an den Kern des Problems kommen.

Über die ganze Sophistik könnte man als Motto setzen: Wissen ist Macht. Ausgehend von dem Grundsatz der Undurchdringlichkeit des Ich leugnete die Sophistik die

Möglichkeit einer unmittelbaren Einwirkung von Seele auf Seele und damit einer sittlichen Erziehung. Man kann nicht "erziehen" zur Sittlichkeit, nur "bilden" zur "Tüchtigkeit". Daher bezweckt die sophistische Pädagogik die Förderung der praktischen Lebenstauglichkeit. Sie ist ganz auf staatsbürgerliche Ertüchtigung eingestellt. An den Einzelnen muß eine "Allgemeinbildung" herangetragen werden. Wir verdanken den Begriff der Allgemeinbildung, der *ἑκτέλειος παιδεία*, der Sophistik. Das Ideal ist das eines für alle aus der Polis erwachsenen Ansprüche "gebildeten" Bürgers. Die pädagogische Verwirklichung geschieht durch Erwerb formaler Bildung. Im Mittelpunkt der *ἑκτέλειος παιδεία* steht das Wort als Waffe, der agonale Logos, und ihm dienend die Grammatik, die Rhetorik und Dialektik. Im Reiche der Natur kämpfen die Tiere den Daseinskampf mit körperlichen Waffen; der Staatsmensch kämpft besser mit dem Wort und der Rede. Grundlage aller Bildung ist der Sprachunterricht. Wer Allgemeinbildung hat und die Kampfmittel der Rede kennt, dem ist der Weg zu Ehre, Ansehen, Wohlhabenheit und Aufstieg geöffnet; denn alle Wirkung geschieht durch das kämpferische Wort. Bildung d.h. Kenntnisse und geistige Gewandtheit ist also Macht ...

In völligen Gegensatz zu dem "Bildungs"gedanken der Sophistik stellten sich Sokrates und sein Schüler Platon. Sokrates rettet den Erziehungsgedanken; die formale Bildung als Kampfmittel, wie sie ein Alkibiades und Kritias bei ihm suchten, lehnt er ab. Es gibt für ihn eine Sphäre, die der Erziehung zugänglich ist, das ist die Vernunft. Sie bleibt im Gegensatz zu Eindrücken und Empfindungen konstant und arbeitet mit Begriffen. Alle Erziehung muß daher auf Begriffe, Grundsätze und Normen der Vernunft zielen und muß das Prinzip der Freiheit und Autonomie der Vernunft voraussetzen. Der Erziehende kann mit der entbindenden, maieutischen Kraft des Logos richtige Begriffe wecken, durch geeignete Fragetechnik zur *μάθησις*, zum Lernen und Erfassen der Begriffe veranlassen. Nun ist das Entscheidende bei Sokrates, daß auch das Sittliche begrifflich angeschaut werden kann, daß es im Reiche der Werte eine Begriffssprache gibt, in welcher Vernunft zu Vernunft sprechen und ein Lernen bewirken kann. Das Wissen um das Gute führt also zum Tun desselben. Das sittliche Leben besteht in Leistungen, diese setzen ein Wissen voraus, und das wiederum ist lehrbar. "Tugend ist Wissen", *ἀρετή ἐπιστήμη* oder "Sittliche Tüchtigkeit" ergibt sich aus der Erkenntnis des Sittlich-Guten. Die Tugend ist also gebunden an ein systematisches Finden der Wahrheit in Begriffen.

Erziehung in sokratischem Sinne ist Anleitung zu eigenem Finden, begreift also ein schöpferisches und aktives Element in sich. Dieses begrifflich schöpferische Denken, die Freiheit des Könnens, die Selbsttätigkeit ermöglichen die eigene Herstellung der Lebensform aus sittlicher Vernunftarbeit. Die sittliche Vernunft schafft ihre eigenen Ideale.

Kehren wir nun zu unserem Schlagworte "Bildung macht frei" zurück. Fassen wir Freiheit im sokratischen Sinne der schöpferischen sittlichen Vernunft auf, so würde dem Schlagworte, dessen heutigen unklaren und oberflächlichen Gebrauch ich gekennzeichnet habe, ein leider ungebräuchlicher, aber tiefer und edler Sinn gegeben werden. Die Freiheit der Bildung ist Freiheit der Vernunft, mittels selbstentdeckter sittlicher Normen sich unter das Sittengesetz zu stellen. Und "Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben".

Das sokratische Erziehungsideal findet seine Vollendung bei Platon. Die Bildung des Herzens geht harmonisch aus der Bildung des Verstandes hervor. In seinem Idealstaat führt er uns die Stufen der Vollkommenheit vor Augen: aus dem Stande der Nährer scheidet aus der der Schirmer, und aus diesem wiederum der der Philosophen, der Weisen und wahren Führer des Volkes. Da haben wir den so ganz modern klingenden Grundsatz der Führerauslese. Nicht: "Jedem das Gleiche" heißt hier der Wahlspruch, sondern: "Jeder Mann an seine Stelle"! Damit haben wir ein Ideal staatsbürgerlicher Erziehung, das uns in den Stand setzen mag, das moderne Schlagwort "Freie Bahn dem Tüchtigen" seines grob materiellen Sinnes zu entkleiden und es in einer idealeren und d.h. richtigeren Auffassung zu gebrauchen.

So wollen wir uns nicht kritiklos dem Geiste abgegriffener Schlagworte verschreiben, sondern schöpfend aus der Weisheit der Alten diesen Worten auf den Grund gehen und ihnen solchen Sinn geben, daß sie uns beim Eintritt ins Leben beflügelnden Schwung verleihen. Ewige Werte dürfen wir mitnehmen aus der Welt der Griechen. In echt sokratischem Sinne soll uns die gewonnene Erkenntnis selbstverständliche Nötigung sein, die Ideen und ihre Werte in einer ideenfeindlichen Umwelt zu verteidigen und sie auch vorzuleben. So setzen wir die Arbeit eines Landfermann, eines Friedrich Albert Lange fort und machen im Kampfe für das Ideal das Wort wahr:

Wo immer müde Fechter
Sinken im blutigen Strauß -
Es kommen neue Geschlechter
Und fechten es mutig aus! "

DIE ANFÄNGE DER RUDERRIEGE AM LANDFERMANN-GYMNASIUM IN DUISBURG

Beitrag von Rechtsanwalt Wolfram Specht (Abitur 1929).

(Anmerk.d.R.: Erfreulicherweise kann die Vorjahrsdarstellung aus erster Hand ergänzt werden!)

Es mag um die Zeit gewesen sein, als wir Tertianer waren, als mein Klassenkamerad Jochen Lotze, der aus Dortmund zugezogen war, mich überredete, mit ihm einmal eine Ruderregatta zu besuchen. Die dortigen Eindrücke waren so, daß wir uns nach Rücksprache mit einigen Klassenkameraden entschlossen, auch rudern zu wollen, ohne daß wir dabei schon an eine Ruderriege eigener Flagge gedacht hätten. In Duisburg gab es damals den Wassersportverein Duisburg, der an der Ruhrmündung ein eigenes Bootshaus besaß und einen regen Ruderbetrieb unterhielt, der damals durch viele und große Rennerfolge von sich reden machte. Auch gab es am damaligen Realgymnasium einen Schülerruderverein, der ebenfalls florierte.

Die ersten Ruderer am Landfermann-Gymnasium waren außer dem bereits erwähnten Jochen Lotze und mir noch Heinz B l i e s k e, Kurt T i e d j e n und August W i i n g. Gelegentlich beteiligten sich noch andere Mitschüler, insbesondere als wir die Anerkennung der Schule erhalten und Anschluß an den Wassersportverein Duisburg an der Ruhrmündung gefunden hatten. Die "Ruderer" durften an den sogenannten Spielturn-Nachmittagen zum Rudern gehen, während die anderen Schüler andere Sportarten und Ballspiele wie Schwimmen, Leichtathletik und das damals sehr beliebte Schlagballspiel betrieben. Der Wassersportverein teilte uns einen Herrn zu, der uns einübte, an Land im Ruderkeller und bald auch auf dem Wasser. Lange währte allerdings das Vergnügen bei diesem Verein nicht, da wir eines Tages vom Trainer der Rennmannschaften mit lautem Geschimpfe vom Bootsteg vertrieben wurden, weil er sich offenbar von den "Jungens" gestört fühlte. Der lauthals geäußerten Aufforderung, zu verschwinden, folgten wir auf dem Fuße, empört über die Art und den Ton, mit denen er mit uns umzuspringen sich erlaubte. Schließlich waren wir Gymnasiasten und Schüler des ehemaligen königlichen und jetzt staatlichen Gymnasiums, einer altehrwürdigen Bildungsanstalt humanistischer Prägung. Wir packten also unsere sieben Sachen und zogen gen R u h r o r t zu der dort domizilierenden Rudergesellschaft Ruhrort am Vinckeufer, die ebenfalls ein eigenes Bootshaus am Hafen besaß und uns gerne aufnahm.

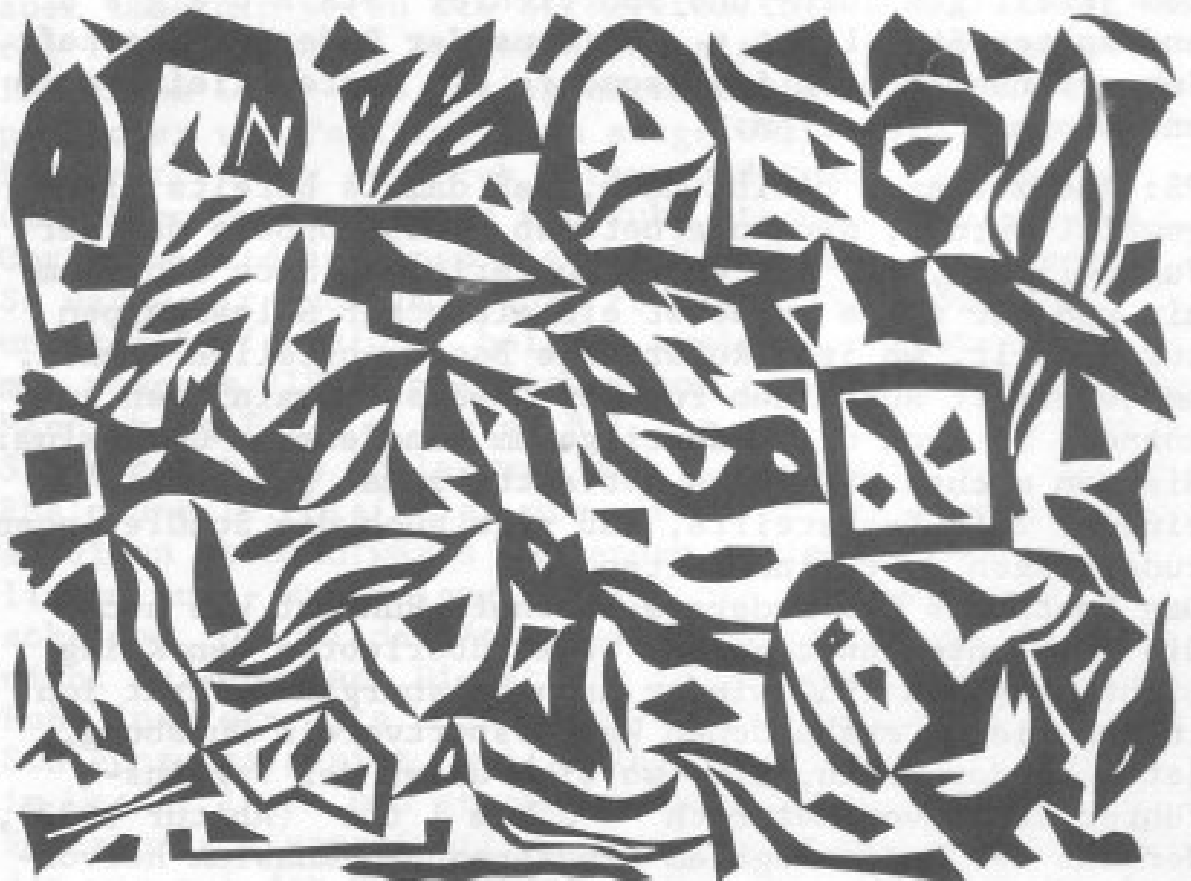
Hier herrschte ein etwas kultivierterer Ton, wie schon der Name ".....-Gesellschaft" anzudeuten schien. Hier nahm sich unser Herr K l e i n p o p p e n an, der seine Freizeit mit großem Engagement den "Landfermännern" widmete, da wir außer an den wöchentlichen Spielturn-Nachmittagen fast an jedem Wochenende und an allen Sonn- und Feiertagen auf dem Wasser bzw. im Ruderkeller waren. Als sich eine Schülerruderregatta ankündigte, die damals alle paar Jahre im Ruhrgebiet stattfand, trainierte Herr K. auch eine erste Rennmannschaft des Landfermann-Gymnasiums auf dieses Ereignis hin. Damit tauchte auch das Problem der eigenen Flagge auf. Nach einigen Entwürfen einigten wir uns auf eine weiße Flagge mit zwei schwarzen Längsstreifen und einem grünen Stern in der Mitte. Das erste Rennen blieb allerdings ohne Erfolg, da einer der Teilnehmer einen sogenannten "Krebs" gefangen hatte und das Boot damit zurückfiel. Um so eifriger pflegten wir das sogenannte Wanderrudern auf Rhein und Ruhr. Das Rudern auf dem Rhein erforderte schon einige Kraft und viel Geschick, da man aus den Hafenbecken heraus gegen den Strom ausfahren mußte und zwar unmittelbar um einen Brückenpfeiler herum, wo die Strömung besonders stark war. Der Verkehr auf dem Rhein war damals zwar nicht so dicht und schnell wie heute, aber immerhin waren die Stromverhältnisse und Schifffahrtsregeln auch damals zu beachten, als der Gütertransport in langen Last- und Schleppzügen hinter starken Schlepfern oder von Partikulieren ausgeführt wurde. Aber bald hatten wir den Dreh heraus und tummelten uns in den Häfen und auf Rhein und Ruhr stromauf und -abwärts, übrigens bald in einem eigenen VIERER mit Steuermann. So waren wir auch im frühen Frühjahr 1929, dem Jahr unserer Reifeprüfung, bei den ersten Sonnenstrahlen mit unserem VIERER mit Steuermann A. W i i n g und der Mannschaft T i e d j e n, B l i e s k e, L o t z e und S p e c h t als Schlagmann und 1. Ruderwart auf dem Rhein und leichtsinnig, wie wir waren, seilten wir uns an einen stromaufwärts fahrenden Schleppzug an und ließen uns - Ruder lang - die Sonne auf den Bauch scheinen, obwohl das Anseilen und Sichschleppenlassen nicht erlaubt war. Die Strafe folgte denn auch auf dem Fuße insofern, als unser Boot in die Heckwelle des Schleppzuges geriet, vollschlug, das Seil riß und wir im Wasser lagen und stromabwärts trieben, während der Schleppzug stromaufwärts schnell verschwand. Wir befanden uns auf der Höhe etwa von Wittlaer, als das Unglück passierte, hielten uns am im Wasser schnell stromabwärts

treibenden Boot fest, winkten und riefen zu den Ufern hin, um auf uns aufmerksam zu machen, ließen aber auch unser Boot nicht im Stich. Ein Ausbruchversuch eines Einzelnen zum vermeintlich rettenden Ufer hin wurde unterbunden. Etwa in Höhe des Uerdinger Rudervereins entdeckte man uns und einige Rheinschiffer holten uns mitsamt Boot aus dem Strom. Wir waren, ohne es zu bemerken, schon so ausgekühlt, daß wir nicht mehr die Kraft und Wendigkeit besaßen, um in die hochbordigen schweren Rheinkähne zu klettern. Im Bootshaus des Uerdinger Rudervereins wurden wir mit Decken, alten Klamotten, Tee und Cognak wieder aufgewärmt und flott gemacht. Bis es soweit war - es war Februar - war es dunkel geworden, so daß wir uns unerkant in unserem Räuberzivil auf den Heimweg machten, wo man uns in höchster Sorge und Aufregung erwartete. In der Schule gab es naturgemäß ein Nachspiel: Der 1. Ruderwart erhielt einen Verweis wegen des verbotenen Anhängens an einen Schleppzug und der damit verbundenen Gefährdung von Mannschaft und Boot, dessenungeachtet und äußerst fairerweise aber auch im kurz darauf erhaltenen Abiturzeugnis den Vermerk " In der Leitung der Ruderriege hat er sich Verdienste erworben".

Betreut wurde die Ruderriege mit großem Wohlwollen von dem jeweiligen Turn- und Sportlehrer StR B ü s g e s und später StR L u t z . Seitens der Rudergesellschaft Ruhrort nahmen sich insbesondere die Herren Kleinpoppen und H o p f ihrer an.

PS: Nachzutragen bleibt noch, daß damals bereits Pläne gewälzt wurden, den Ruderbetrieb, insbesondere den der Jugendlichen, auf die Wedau zu verlegen. Nach längerem hin und her wurde zunächst ein einfacher Holzschuppen aufgestellt, wo jede Ruderriege Boote abstellen konnte, um jederzeit auf einem ruhigen Gewässer trainieren zu können. So auch die Ruderriege am Landfermann-Gymnasium. Hiervon machte sie gerne Gebrauch, zumal sie nach einiger Zeit feststellte, daß sich auch die Schülerinnenruderriegen dort einnisteten.

Das Bootshaus der Rudergesellschaft Ruhrort wie auch die Bootsunterkunft an der Wedau überlebten den Krieg nicht. Als ich 1950 wieder nach Duisburg kam, trat ich in den wieder erstandenen Wassersportverein Duisburg, jetzt an der Wedau, ein, wo sich unter der Vereinsführerschaft von Heinrich S c h m i t z (Abitur 1933), der aus der Ruderriege am Landfermann-Gymnasium hervorgegangen ist, ein neuer und erfolgreicher Ruder- und Regattabetrieb entwickelte.



REDETE VERGIL MIT ZWEI STIMMEN?

P A X hieß das Halbjahresthema eines kombinierten Grund- und Leistungskurses "Latein" der Jahrgangsstufe 12,1 (Unterprima), genauer: "Der Friedensgedanke in der römischen Antike".

An Hand lateinischer Texte wurden z.B. bedacht: Verständnis und Modalitäten eines römischen Friedensschlusses, Kennzeichen und Lebensgefühl des Augusteischen Friedensreiches, Konturen einer römischen Friedensutopie, das Eigentümliche des Friedensbegriffs im Alten und Neuen Testament.

Alle Mitglieder des Leistungskurses richteten ihr Augenmerk auf einen besonderen Aspekt und faßten die Überlegungen, die im Laufe der Reihe zur Sprache gekommen waren, zu einem kleinen Essay zusammen.

Die nachfolgend abgedruckte Arbeit erwuchs aus der Beschäftigung mit Vergils *Aeneis* und bedenkt einen relativ neuen Interpretationszugang zum römischen Nationalepos. Er wurde vor knapp zwei Jahrzehnten im anglo-amerikanischen Raum erstmals beschrieben, fand aber in der deutschen Altphilologie wenig Resonanz. Er mag als Beleg dafür gelten, wie auch in der römischen Literatur etwas von der Unsicherheit und Gebrochenheit greifbar wird, mit denen Menschen nach den Bedingungen authentischen Lebens tasten.

(StD Karl Dungs)

DIE TWO-VOICES-THEORY ODER DIE DARSTELLUNG DES AUGUSTUS IN DER AENEIS DES VERGIL

Beitrag von Claudia Homberg (Abitur 1989)

Das letzte Kapitel der Aeneis, in dem Aeneas mit Turnus kämpft, diesen niederstreckt und, obwohl er um Gnade fleht, tötet, zeigt uns einen anderen Aeneas, als wir ihn bisher kannten. Folglich erleben wir auch einen anderen Augustus; denn es steht fest, daß Vergil seinem Epos die typologische Beziehung Aeneas - Augustus zugrundegelegt hat. Sie stehen im Verhältnis Vorläufer - Vollender, Verheißung - Erfüllung, also Typos - Antitypos. Beide Personen, sowohl Aeneas wie Augustus, sind selbständige Figuren. Aber sie sind aufeinander bezogen. Die Aeneis handelt auf der ersten Darstellungsebene von den Taten und Leiden des Aeneas, sie ist dazu aber eine offen ausgesprochene Prophezeiung - zweite Darstellungsebene - des Handelns des Augustus.

Durch die Jahrhunderte hindurch wurde die Aeneis im allgemeinen als eine laudatio Vergils auf Augustus verstanden. In den letzten zwanzig Jahren aber beschäftigte sich die Wissenschaft mit anderen Theorien, die auch die negativen Seiten des Aeneas sehen und auch diese schlechten Seiten auf Augustus beziehen.

Daß Vergil von seinem ersten bis zu seinem letzten Werk in Augustus den Retter und Friedensbringer nach dem Chaos der Bürgerkriege gesehen hat, haben die Philologen häufig betont und dabei oft vergessen, daß der historische Augustus, der ehemalige Octavian, in seinen Anfängen, bis etwa 31 v. Chr., keineswegs der ideale Friedensfürst gewesen ist, als den ihn Vergil angeblich einseitig feiert. Eine Gruppe angloamerikanischer Interpreten aber hat das nicht vergessen und kann deshalb nicht glauben, daß Vergil über dem Augustus der Reifezeit den Octavian der Aufstiegszeit, den Mann mit den blutigen Händen, ganz verschwinden lassen wollte.

Diese Harvard-Schule hat die "Two-voices-theory", die Theorie von den zwei Stimmen Vergils entwickelt: mit der offiziellen Stimme, der "public voice", preise Vergil den Augustus und seine Herrschaft. Aber es gebe daneben, sozusagen zwischen den Zeilen, auch noch eine "personal voice" des Dichters, eine Art Kommentar - und zwar einen pazifistischen.

Die Aufgabe, das Imperium Romanum vorzubereiten, bedeutet für Aeneas Kampf, Opfer, Leid, Einbußen an persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten; bestes Beispiel: er darf seiner Liebe zu Dido nicht folgen, stattdessen muß er einen Krieg führen, und er führt ihn in einer Weise, erfüllt von Blutgier und Rachsucht, die nicht den hohen Idealen zu entsprechen scheint, die ein Kultur- und Friedensbringer vertreten sollte.

"Parcere subiectis" - das war das von Anchises ausgesprochene Motto. Aber Aeneas schont den Turnus nicht, der seinen jungen Freund Pallas getötet hat. Aeneas ist zwar 12 Verse vor dem Ende noch bereit, Turnus das Leben zu schenken, aber als er den Schmuck des Freundes an Turnus sieht, übermannen ihn Wut und Rachege-lüste, er gibt dem wehrlosen Turnus den Todesstoß.

Vergil zeigt durch diesen Schluß des Epos, daß Aeneas, da er entgegen der Verpflichtung "parcere subiectis" handelt, wohl doch nicht der ideale Römer ist. Daraus läßt sich schließen, daß Vergil auch an die "blutigen Jahre" des Augustus erinnern und Kritik daran nehmen will; Augustus schonte seine Gegner während des Bürger-

krieges nämlich auch nicht (z.B. nach der Kapitulation von Perugia 40 v.Chr.), wie Sueton in seiner Augustus-Biographie (Kp.15) berichtet:

Perusia capta in plurimos aniamdvertit, orare veniam vel excusare se conantibus una voce occurrens moriendum esse. Scribunt quidam trecentos ex dediticiis electos utriusque ordinis ad aram divo Julio extructam Idibus Martiis hostiarum more mactatos.

(Nach der Unterwerfung von Perugia bestrafte er (scil. Augustus) sehr viele Leute, wobei er denen, die versuchten, um Gnade zu bitten oder sich zu entschuldigen, entgegenschleuderte, man müsse sterben. Gewisse Schriftsteller behaupten, er habe 300 von den Besiegten, Leute aus dem Senatoren- und Ritterstande, am Altar des göttlichen Julius (Caesar) an den Iden des März wie Opfertiere hingeschlachtet.)

Die angloamerikanischen Interpreten folgern, daß Vergil durch seine "personal voice" zu erkennen gibt, daß er Mitleid hat mit denen, die bei der Mission des Aeneas, bei der Mission Roms bzw. für Rom, auf der Strecke geblieben sind, und daß er diese Mission, die er mit seiner "public voice" feiert, nicht vorbehaltlos bejaht, daß er weiß und zu erkennen geben will, welche Opfer ein Krieg fordert, von beiden Seiten: auch der Sieger kann verrohen, ein Opfer eben der Leidenschaften und Mächte werden, die zu bekämpfen er angetreten ist: des "furor impius".

Viele Philologen jedoch lassen diese in ihren Augen allzu moralisierende Interpretation der Aeneis und ihres Schlusses nicht gelten. Sie meinen, daß Vergil als Römer hinter dem Tun des Aeneas steht, daß Rache berechtigt ist. Augustus rühmt sich ja später auch, daß er an allen Mördern seines Adoptivvaters Caesar Rache genommen hat, und schon Claudius Donatus rechtfertigt 400 n.Chr. in seinem Aeneis-Kommentar das Verhalten des Aeneas mit folgender Überlegung:

Recte immotus est; praestabat quippe interfectori Pallantis negare vitae beneficium quam inultam relinquere familiaris mortem. ecce servata est in persona Aeneae pietas, qua volebat ignoscere, servata religio Pallanti, quia interfector eius non evasit. (Zu Recht blieb er (scil. Aeneas) ungerührt; denn es war besser, dem Mörder des Pallas die Wohltat des Lebens zu verweigern als den Tod des Freundes ungerächt zu lassen. So ist in der Person des Aeneas die pietas gewahrt, insofern er verzeihen wollte, gewahrt aber auch die Verpflichtung dem Pallas gegenüber, insofern dessen Mörder nicht entkam.)

Weiter sagen Vertreter des üblichen römisch-imperialistischen Standpunktes, das Verhalten beider, des Augustus und des Aeneas, lasse sich sehr wohl mit dem Grundsatz "parcere subiectis", vereinbaren; denn es heiße je zwar "parcere subiectis", aber auch "et debellare superbos" (die Anmaßenden zu bekriegen). Nach römischer Auffassung könne jemand, der sich auf Gnade oder Ungnade ergibt, "clementia" nur erhoffen, einen rechtlichen Anspruch darauf habe er nicht. Aeneas handele also durchaus nach gängigen römischen Normen.

Man wird nie erfahren, was Vergil wirklich mit seiner Aeneis beabsichtigt hat; sowohl die Zwei-Stimmen-Theorie als auch der klassische Interpretationsansatz der Aeneis sind stimmig.

Aber möglicherweise ist es so, daß der, der sich hinter Vergils Propaganda stellt, in der Situation eines Blinden ist; so suggeriert es in seinem Vergil-Gedicht von 1967 der amerikanische Dichter William Stafford, der damit an Menschen denken läßt, die in der von Platon beschriebenen Höhle sitzen, nie das Tageslicht gesehen haben und nur die Schatten, die sie sehen, für die Wirklichkeit halten, von der wirklichen Wirklichkeit aber nichts wissen oder wissen wollen:

PUBLIUS VIRGILIUS MARO

Toward the last, paled by the page he wrote
(eagles, tan lions waiting for the Colosseum,
an Caesar determined that the claws
on his arm should lengthen Rome),
the writer suffered his whole picture of what
we are, a picture so adequate that we have become it.

Awed now, our leaders admire our kind
(the great works! the tremendous events
we create!) as - amazed by its portrait -
our mirror strains to believe its own depth,
or shatter what it is. Virgil, You saw,
deeper than war, these tears in human things:

That the blind in their dark have all they need.

In der Übersetzung nach Werner Suerbaum:

Am Ende, fahl geworden ob der Seite, die er schrieb
- die Adler, Löwen, sandbraun, wartend auf das Colosseum,
der Caesar, willens, daß die Klauen
an seinem Arm die Größe mehren sollten Roms - ,
durchlitt der Dichter jenes ganze Bild, das er
von uns gemacht, ein Bild so wahr, daß wir's geworden sind.

Voll Schauer jetzt bewundern unsre Führer unsre Art
- die großen Taten, die gewaltigen Errungenschaften,
die unser Werk - wie, staunend vor dem eigenen Bild,
der Spiegel glauben will, was tief er in sich sieht,
oder zerschmettern möchte, was da ist. Vergil, du sahst
im Mensch-Sein dieses Leid, das tiefer reicht als Krieg:

Daß trotz des Dunkels um sich her
die Blinden alles haben, was sie brauchen.

So scheint es auf der Hand zu liegen, daß auf das Ende
der Aeneis ein Schatten fallen soll: der Sieg des Aeneas
erweckt zwiespältige Gefühle beim Leser. Die friedliche
Zukunft nach dem Sieg des Aeneas steht schon durch gött-
liche und menschliche Ankündigungen fest. Der Leser weiß:
nach dem Todesstoß für Turnus wird das gemeinsame fried-
liche Regiment Latinus-Aeneas beginnen. Aber die letzten
Worte der Aeneis lauten: "... fugit indignata sub umbras".
Am Ende des Epos stehen Entrüstung und Unversöhnlichkeit.
Sollen die Römer indirekt als Imperialisten gekennzeichnet
werden?

Macht oder Liebe, das ist auch sonst eine Alternative
in der Aeneis. Dido etwa versteht nicht, daß Aeneas einer
größeren Aufgabe wegen wegfährt - sie zerbricht. Aeneas
vergißt Tränen - mehr nicht.

Solche Haltung könnte Vergil im Blick haben, wenn er schon
Aen. I 21 das zukünftige römische Volk als "populum su-
perbum" bezeichnet, dessen Repräsentanten ja Aeneas und
Augustus sind.

So spricht viel dafür, daß die Aeneis nicht nur ein Zeug-
nis ist für Idealisierung der Römer, für Kaiserverehrung;
in ihr ist offenbar auch Anklage und Kritik geschickt ver-
steckt.

OSTPREUSSEN HEUTE - EINE REISE WERT?

Anmerkung der Redaktion:

Dr. jur. Wolfhart Burdinski, Bundesrichter a.D., Jahrgang 1915, Abiturient Ostern 1933 am Collegium Fridericianum in Königsberg/Ostproußen, dem Landfermann-Gymnasium besonders verbunden als Teilnehmer und Mitwirkender an fast allen Veranstaltungen der Schule mit den Friderizianern, hatte sich bei der Schulleitung bereit-erklärt, vor Schülern einen Diavortrag über seine nähere und weitere Heimat im deutschen Osten zu halten.

Christian Bauhaus, Jahrgang 1972, Schüler der Jahrgangsstufe 12 (Unterprima), war gebeten worden, an dieser Veranstaltung teilzunehmen und darüber schriftlich zu berichten. Dieser Bericht lautet wie folgt:

Am 9.III.1990 fand in der Aula des Landfermann-Gymnasiums vor den Klassen 8a und b (Untertertia) ein Diavortrag statt, der den Schülern das ehemalige Ostpreußen näherbringen sollte. Der Referent, Herr Burdinski - Mitglied der Friderizianer, die mit unserem Gymnasium nun schon seit dreißig Jahren durch eine Partnerschaft verbunden sind - berichtete von einer Reise in seine alte Heimat, die er mit seiner Familie unternommen hatte.

Nachdem er den heutigen Grenzverlauf und die geographische Beschaffenheit des früheren Ostpreußen kurz vorgestellt hatte, schlug Herr Burdinski es als Urlaubsziel vor, mußte aber - erwartungsgemäß - bei einer Blitzumfrage unter seinen Zuhörern feststellen, daß im Vergleich zu Mallorca die Entdeckung d. ehemals dt. Gebietes Polens als Reiseland wohl erst noch bevorsteht.

Bei der Beschreibung seiner Reise, die ihn unter anderem nach Danzig, zur Marienburg - Europas größter Burganlage - nach Elbing, Osterode und Frauenburg führte, bemühte Herr Burdinski sich um eine lockere Vortragsform und versuchte, die Schüler mit einzubeziehen.

Immer wieder wies er auf die landschaftliche Schönheit des Gebietes, besonders Masurens, hin. Zu bemängeln hatte er den allgemein schlechten Zustand der Straßen und Gebäude; als Gegenbeispiel konnte er jedoch Danzig anführen, von dessen sehr gut renovierter bzw. wieder-aufgebauter Altstadt mit Marienkirche, Langem Markt und Krantor er sich begeistert zeigte. Hierfür sprach er Polen ein Lob aus.

Die Art allerdings, in der der Referent die Situation in Polen begründete ("polnische Wirtschaft") oder Möglichkeiten aufzeigte, wie man als westlicher Tourist, bewaffnet mit der Deutschen Mark, immer gut zurechtkommen könne, erscheint dem Autor als unangebracht weil ungerecht - sie läßt Jahrzehnte totalitärer kommunistischer Parteidiktatur unter dem Druck einer stalinistischen Supermacht außer acht.

Der Schwerpunkt des zweistündigen Diavortrages lag auf der deutschen Vergangenheit des Landes, von der Herr Burdinski ein recht ausgewogenes Bild zeichnete. Denn während er auf der einen Seite historische Gebäude der Städte, des Deutschen Ordens - Landesherr bis 1525 - oder Bischöfe zeigte, sparte er mit der Wolfschanze - im zweiten Weltkrieg Hauptquartier Hitlers im Osten - und dem Konzentrationslager Stutthof - in dem 120.000 zumeist polnische Menschen inhaftiert und davon 85.000 ermordet wurden - auch die jüngere deutsche Vergangenheit nicht aus.

Abschließend wies der Sohn des Referenten auf den heutigen Freizeitwert Ostpreußens hin. So gebe es z.B. hervorragende Möglichkeiten, zu campen oder auf den Seen Masurens zu surfen. Verständigungsprobleme müsse es eigentlich kaum geben, da sehr viele Polen Deutsch sprächen.

Obwohl dann Herr Burdinski den Bericht mit den Worten "Ihr seid erlöst" beendete, überwog doch eigentlich der Eindruck, daß es für viele Schüler eher zwei interessante Stunden gewesen waren.

Nach den Motiven gefragt, weshalb er Vorträge dieser Art vor Schülern des Landfermann-Gymnasiums halte, gab Herr Burdinski Gründe an, die auch bezeichnend für den Einsatz der Friderizianer überhaupt sind. Er wolle auf den historischen und kulturellen Zusammenhang und die Bedeutung Ostpreußens für Deutschland hinweisen. Auch die landschaftliche Schönheit wolle er den Schülern näherbringen. Den politischen Aspekt des Themas, der ihn selbst natürlich sehr interessiere, habe er dabei bewußt etwas ausgeklammert. Die aktuelle Sicht der Dinge hält er für zu eng. Die Abtrennung der deutschen Ostgebiete müsse - ebenso wie die deutsche Teilung und die Berliner Mauer - unabhängig von der historischen Realität des Nationalsozialismus gesehen und bewertet werden, nicht als dessen direkte Folge. Auf der anderen Seite sei ein Streit um diese Gebiete im Grunde wenig sinnvoll, da er auch wegen der stetigen Grenzveränderungen

im Laufe der Jahrhunderte kaum entscheidbar sei. Die heutige Generation sei durch eine Art der politisch und kulturell undurchlässigen Grenzziehung geprägt, die es so vormals nicht gegeben habe. So habe sich z. B. die Bevölkerung Masurens auch zur Zeit der Nazi-Diktatur ihren dem Polnischen ähnlichen Dialekt nicht nehmen lassen. Er wünsche sich, daß ein friedliches Zusammenleben von Deutschen und Polen in diesem Sinne wieder möglich werde; dann gehöre er auch zu denjenigen, die bereit und gewillt seien, in ihre alte Heimat zurückzukehren, von der ihn jetzt neben anderen Gründen noch die schmerzliche Realität der völlig abgeriegelten polnisch-sowjetischen Grenze in Ostpreußen trenne.

Dies sollte nach Meinung des Autors der Punkt sein, an dem sich die Überlegungen der älteren und der jungen Generation treffen:

Die Abkehr vom nationalstaatlichen Denken, die Überwindung der Grenzen hin "zum gemeinsamen Europäischen Haus" in einem kulturvielfältigen vereinten "Europa der Regionen".

In diesem Sinne sollten die Friderizianer ihren nun 30 Jahre währenden Einsatz verstehen und von den Schülern verstanden werden.

Dann sollte das ehemalige Ostpreußen auch wieder "eine Reise wert" sein.

VORGÄNGE UM DIE HISTORISCHE BIBLIOTHEK DER SCHULE

Beitrag von OStR Dieter Kunze

In der letzten Ausgabe der "blätter" wurde bereits in kritischer Weise auf den Anspruch hingewiesen, den die Stadt Duisburg insbesondere auf die alten Buchbestände erhob. Mittlerweile sind diese Bücher von der Stadt kassiert worden. Dem Gymnasium und seinen Freunden boten sich nur wenige rechtliche Möglichkeiten, der Kultusminister hat im Landtag sein Bedauern äußern lassen, zur Zeit liegt die Angelegenheit dem Petitionsausschuß des Landtages vor.

Im folgenden wird eine kurze Dokumentation durch bezeichnende Ausschnitte einiger Briefe, die zu diesem Vorgang geschrieben wurden, versucht. Es werden Ausschnitte des Briefes des Direktors der Schule an das Dezernat für Bildung und Kultur der Stadt Duisburg, den dieser auf die Ansprüche der Stadt hin schrieb, gedruckt. Weiterhin handelt es sich um Auszüge eines Briefwechsels zwischen OStR Wagener, dem langjährigen Verwalter der Bibliothek, und einem Redakteur des "Handbuches der historischen Buchbestände" der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Um die Satire vollkommen zu machen, bat die Handbuchredaktion um Auskünfte über die alten Buchbestände, als die Packer der Stadt Duisburg bereits ihre Arbeit verrichtet hatten.

Abschrift:

Landfermann-Gymnasium Duisburg, 20.4.1989

An das Dezernat für Bildung und Kultur der Stadt
Duisburg

Betr.: Zusammenführung früher Drucke und Handschriften
bei der Bibliothek

Bezug: Ihr Schreiben v.3.4.1989

Sehr geehrter Herr Dr. Schilling,
unbeschadet des Eigentumsrechts der Stadt Duisburg sind bei obiger Angelegenheit auch die Rechte, die sich für das Landfermann-Gymnasium aus dem jahrhundertelangen Besitz der historisch wertvollen Bibliothek ergeben, in angemessener Weise zu berücksichtigen.

Schon aus dem im Jahre 1981 geführten Schriftwechsel ergibt sich, daß gemäß den Rechts- und Sachargumenten der Schule der wertvolle Altbestand als Ganzes an dem Ort verblieb, an den er im Sinne der damaligen und heutigen Spender und im Sinne all der Schulsehler, im Sinne der Schulsehler, im Sinne der Schulsehler,

die sich seit Jahrzehnten mit großer Liebe, Sachkenntnis und anerkanntem Erfolg der Pflege und vollständigen Erhaltung der Bücherei gewidmet haben, materiell und ideell auch hingehört.

In den damaligen Gesprächen mit Herrn Stadtbibliotheksdirektor Rakowski hat dieser laut Protokoll am 20.3.81 darauf hingewiesen, daß sich die Stadtbibliothek nur für die frühen Drucke interessiere und daß es ihm um die Katalogisierung, vollständige Erhaltung und Aufbewahrung und allgemeine Zugänglichkeit ankomme, der Standort sei für ihn sekundär.

Jetzt verlangen Sie seitens der Stadt die Auslagerung sämtlicher Bestände vor 1850, was einer Zerstückelung der historisch gewachsenen Bibliothek gleichkommt und im Rechtswiderspruch zu dem von Ihnen selbst im Schreiben v. 3.4.89 zitierten Übergabegesetz von 1973 steht, in dem es wörtlich heißt:

"Bei den über die Gebrauchsliteratur hinausgehenden Bibliotheken hat der neue Schulträger für eine vollständige Erhaltung und Aufbewahrung zu sorgen und die allgemeine Zugänglichkeit der Bestände sicherzustellen."

Die Zerlegung des vorhandenen Buchbestandes in zwei Teile - einen Bestand vor 1850 und einen Bestand nach 1850 - widerspricht nach Auffassung der Schule dem Sinn und der Absicht des Übergabegesetzes, das bestimmt, diese historische Bibliothek vollständig, d.h. als Ganzes zu erhalten und aufzubewahren, und ist damit nach Auffassung der Schule rechtswidrig.

In den Jahren seit 1981 sind dank der Zusammenarbeit zwischen Stadtbibliothek und Landfermann-Gymnasium die Bedingungen des Übergabegesetzes aus dem Jahre 1973 nicht zuletzt mit Hilfe erheblicher Steuermittel, aber auch durch die freiwillige zusätzliche Arbeit der Lehrer und dank großzügiger Spenden aus Mitteln des Fördervereins der Freunde und ehemaligen Schüler des Landfermann-Gymnasiums voll erfüllt worden.

Während der vergangenen acht Jahre ist die Lehrerbibliothek des Landfermann-Gymnasiums immer mehr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Besuchergruppen aus USA, Japan, Ungarn, England, Frankreich haben die Bibliothek besucht und sich in das Gästebuch eingetragen. Gegen telefonische Voranmeldung kann jeder Interessierte - auch in den Abendstunden - die Lehrerbibliothek besichtigen, im Bedarfsfall auch in der Bibliothek arbeiten oder sich Bücher ausleihen.

Seit 1981 sind in der Lehrerbibliothek die verschiedenen Abteilungen von Fachkräften der Stadtbibliothek neu katalogisiert worden. Diese Arbeiten sind inzwischen so weit fortgeschritten, daß mit dem neu erstellten Katalog, der in einer Kopie auch in der Stadtbibliothek steht, die Verbindung mit anderen öffentlichen Büchereien möglich ist. Eine Entfernung des Buchbestandes vor 1850 würde die mühevollen und kostenintensiven Katalogisierungsarbeiten der letzten Jahre weitgehend zunichte machen.

In regelmäßigen Abständen wurden - auch während der Katalogisierungsarbeiten - Sonderausstellungen in den Schauvittrinen veranstaltet. Die Themen standen auch immer im Zusammenhang mit Unterrichtsstoffen der Oberstufe.

Nach Herrichtung des neuen, 240 qm großen Bibliotheksraumes und des Umzuges aus den Kellergewölben in das Obergeschoß wird die Lehrerbibliothek regelmäßig von allen Klassen der Schule aufgesucht, auch von denen der Unterstufe, so daß sie ein fester Bestandteil im Leben der Schule geworden ist. Interessierte Schüler helfen bei der Gestaltung der Wechselausstellungen.

Aus den genannten sachlichen und rechtlichen Gründen sieht die Schule weder die Notwendigkeit noch die Möglichkeit, den derzeitigen allseits befriedigenden Zustand zu ändern.

gez. Westhölter, OStD

Abschrift:

Klaus Wagener

41 Duisburg, den 24. IX. 1989
Wittekindstr. 26

Aktenzeichen 11.35-1 Handbuchredaktion

Lieber Herr Feldmann!

Inzwischen ist die Entwicklung über die alte Lehrerbücherei unserer Schule in der Weise hinweggegangen, daß sie ausgeplündert und zerschlagen worden ist!

In dem Augenblick, in dem der neue Katalog fast fertiggestellt war und auch äußerlich eine fast optimale Form der Präsentation nach Jahrzehnten des Provisoriums erreicht werden konnte, hat die Stadt Duisburg, die juristische Eigentümerin, während der Sommerferien, ohne die Schulleitung vorher zu informieren, alle Bücher vor 1800, die 352 Schriften der ehemaligen Duisburger Universität und die einzige Handschrift in die Stadt-

bibliothek schaffen lassen. Zunächst sind sie in einem Tresor in Duisburg-Friemersheim "zwischengelagert" und auch für die Öffentlichkeit nicht zugänglich! Sie sollen später einmal "repräsentativ" und "klimatisiert" in der Zentralbibliothek aufgestellt werden.

Seit dem 31. August 1989 ist die Lehrerbücherei des Landfermann-Gymnasiums von der Schulleitung geschlossen worden; Überlegungen, wie die verbliebenen Bücher weiter verwaltet werden, sind noch nicht angestellt worden; ich selbst habe nach den Vorfällen vom 2. August mich zurückgezogen, nachdem ich 26 Jahre für diese Bücher tätig gewesen bin.

Ich möchte Ihnen weitere Einzelheiten ersparen, lege Ihnen einige Pressemeldungen bei, damit Sie sich ein besseres Bild machen können. Zuständig für einen Eintrag in das von Ihnen vorbereitete Handbuch ist jetzt die Stadtbibliothek. Das Landfermann-Gymnasium hat bis heute nicht einmal eine vollständige Liste und Aufstellung über die Bände, die aus der Bibliothek herausgeschafft worden sind. Bei mir persönlich ist ausschließlich Verbitterung zurückgeblieben. Die Direktoren der Stadtbibliothek haben die Schule in gar keiner Weise unterstützt. Meine Vorhaltungen, daß sie eine historisch gewachsene Einheit zerstören, blieben ohne jede Wirkung. Sie können demnächst die Landfermann-Folianten mit dem Makel des Bestandsraubes bei sich ausstellen!

Für die Vollendung Ihres Handbuches wünsche ich Ihnen Erfolg und keine Meldung wie die vorangehende!
Mit frdl. Grüßen bin ich Ihr Klaus Wagener

Abschrift:

Universitäts- und Stadt- Köln 41, den 20.11.1989
bibliothek Köln Az.11.35-1 Handbuchredaktion

An Herrn Klaus Wagener, Wittekindstr. 26, 4100 Duisburg-1

Betr.: Handbuch der historischen Buchbestände
Bezug: Ihr Brief vom 24.9.1989

Sehr geehrter Herr Wagener!

Erst heute komme ich dazu, auf Ihren erfreulich ausführlichen, inhaltlich jedoch sehr nachdenklichen Brief zu antworten. Auch ich finde es grotesk, eine funktionierende, wohlgeordnete Gymnasialbibliothek mit wertvollem Altbestand einfach wegzuschaffen, um sie einer Öffentlichen

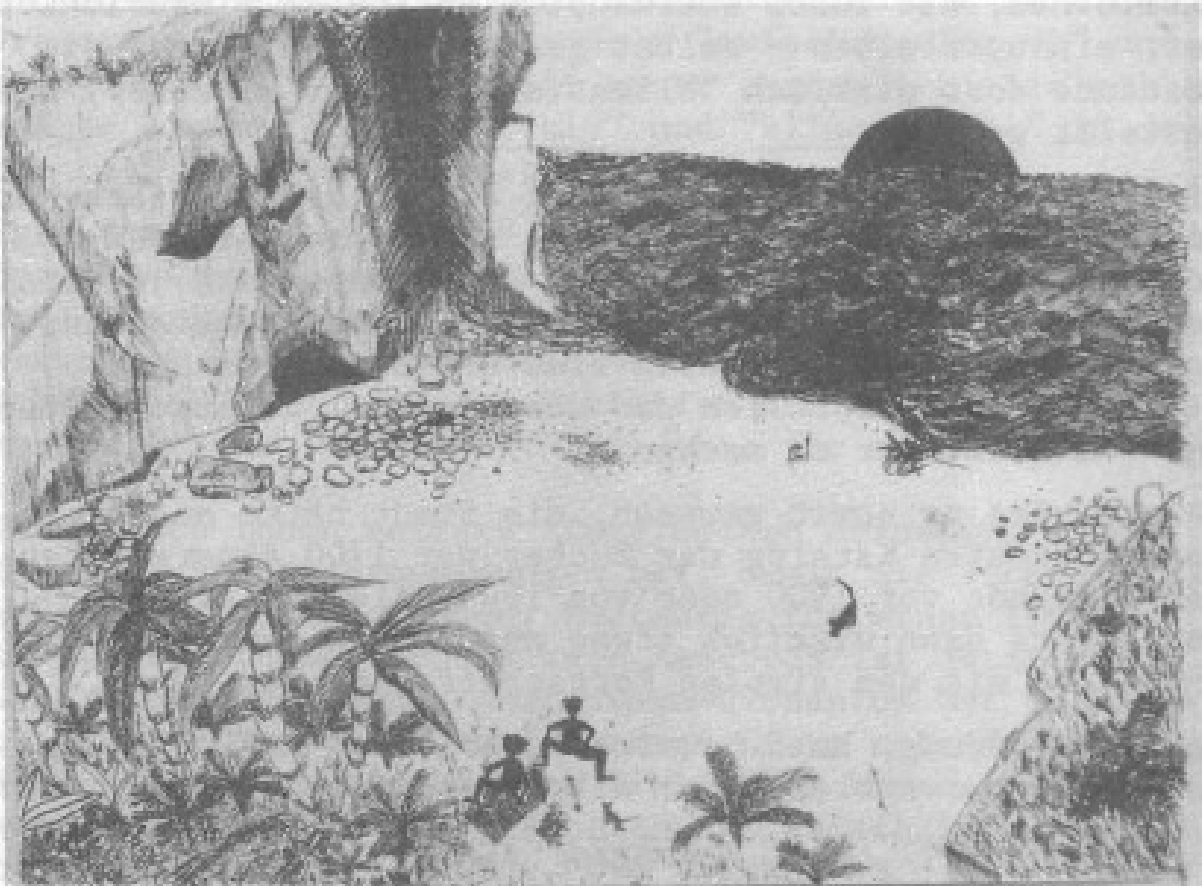
Bibliothek, die zudem überhaupt nicht dafür eingerichtet ist, einzuverleiben - selbst gesetzt den Fall, daß die Bestände dort wirklich "klimatisiert" (wer glaubts?) aufgestellt werden.

Wir hier vom Handbuch, und damit diejenigen Bibliothekare, die mit der Pflege und Betreuung von wertvollem und schützenswertem Buchgut betraut sind, haben uns jedenfalls immer dafür eingesetzt, die Bestände dort zu belassen, wo sie historisch gewachsen sind und diese Bestände gleichzeitig überörtlich und überregional zu erschließen und somit nutzbar zu machen.

Besser wäre es somit gewesen, die Stadt hätte analog zu dem gedruckten Katalog der Bücher vor 1700 einen zweiten der Bestände vor 1900 oder vor 1945 anlegen lassen. Damit wäre dann wirklich etwas anzufangen gewesen - und nicht mit dem simplen Fortschaffen dieser Bände.

In der Hoffnung, bald bessere Nachrichten aus Duisburg zu erhalten, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

gez. Reinhard Feldmann



bibliothek haben die Schule in sehr trauriger
stützt. Meine Vorhaltungen, daß sie eine
schwache Ebene zerstören, blieben un-



Ein, sehr geordnetes Gymnasium mit sehr vielen Alt-

SEPTEMBER 1989 - PARTNERSCHULBESUCH AUS ENGLAND

Beitrag von James Gowans, Deutschlehrer am Hurstpierpoint College in Sussex

Anmerk.d.Red.: Mr. Gowans übermittelte freundlicherweise dem Landfermann-Gymnasium als Partnerschule einen kleinen Aufsatz mit Gedanken, die sich an seinen Aufenthalt in Duisburg anschließen. Von der Übersetzung ins Griechische oder Lateinische, wie Herr Dr. Max Wiesenthal es bestimmt gewünscht hätte, wurde Abstand genommen. Aber auch die Übersetzung ins Deutsche scheint nicht erforderlich zu sein. Die Originalfassung lautet wie folgt:

Hurstpierpoint College and Landfermann-Gymnasium: some thoughts on the position of the individual. (The author accompanied the Hurstpierpoint pupils as part of the September '89 exchange).

When one considers the greater importance attached to tradition at Hurstpierpoint College it is ironic to note that it was founded some 500 years after Landfermann-Gymnasium. The origins of each school are furthermore of a very different nature and explain to some extent the present day position of the individual in each establishment.

It was the inspiration of one man, Nathaniel Woodard, which brought Hurstpierpoint College into existence. He founded similar schools during the latter part of the 19th century, scattered in isolated locations, it would seem at random, the length and breadth of England. Landfermann-Gymnasium on the other hand, has a tradition which is closely bound up with the history of the community out of which it grew and which it has served. The names of the schools are misleading: Hurstpierpoint College is, strictly speaking, St. John's College which happens to be near the village of Hurstpierpoint. Thus the College exists to a large extent independently of the local community.

However distinguished the contribution of Dietrich W. Landfermann was to the "Altsprachliches Gymnasium zu Duisburg" during the 19th century his influence cannot be compared to that of the city of Duisburg itself, whose clergymen, lawyers and merchants have determined its development over 500 years. To state it simply: Landfermann-Gymnasium serves a community, whereas Hurstpierpoint College is a community. But in Landfermann-Gymnasium my impression was also that the school sought above all to serve the individual whilst at Hurstpierpoint the individual is expected to a large degree to serve the school.

The cultivation of individualism in the institutions of the Federal Republic is probably a reaction to the policies of National Socialism. In Duisburg to-day however it is the policies of International Socialism which seem to threaten! Thus the confiscation of the oldest and most valuable books in the school archive by the S.P.D. dominated City Council represents not only the "removal of the school's historic soul" but also an attack on the individual's right to dispose of his private property in a manner of his own choosing, as many of the books were left specifically to the school by former pupils.

A selective school such as Landfermann-Gymnasium, which encourages individual academic achievement is clearly a provocation to a socialist city council whilst the name "Landfermann" itself must be anathema, commemorating as it does, a bourgeois liberal who cherished the idea of a constitutional monarchy under, of all things, Prussian leadership!

The liberal tradition of D.W. Landfermann is, of course, maintained to-day but curiously the rights of the individual are protected by a mass of state legislation. Whereas at Hurstpierpoint the walls of the Common Room are hung with watercolours, the staff room at Landfermann seem virtually encased in weighty volumes of rules and regulations. Thanks to the excellent but very strong coffee served to me I was able to read through some of these and discovered, for example, at what age a pupil has the right to smoke or give up religious education.

The essential difference between these regulations and the school rules of Hurstpierpoint is that the former tend to enshrine what the individual may do, whilst the latter set out (quite briefly) what he may not do. One can similarly compare the humanist tradition of Landfermann which emphasises the individual's potential (what he may do, in other words) with the forbidding medieval philosophy which is an element in Hurstpierpoint's tradition, reflected, perhaps, in the Gothic style of Hurstpierpoint's buildings.

Although Landfermann would be proud to be described as an institution of humanist tradition the use of the term medieval when referring to Hurstpierpoint would be thought pejorative. The medieval world had its positive features, however. Medieval can, of course, mean wild, barbarous and bloody, and at Hurstpierpoint food fights in Hall or bullying in the dormitory are indeed wild and barbarous.

But the medieval world whilst not denying individuality, restricted it, and importantly it ensured each individual a place in a well-ordered society. The individual was not placed on a pedestal and self-fulfilment was not the main purpose in life - let alone in school!

In the 19th century it seems that D.W. Landfermann achieved a remarkable balance between humanism and conventional religion but in to-day's school knowledge has clearly become significantly more important than belief. Ritual plays little part in life at Landfermann. This contrast greatly with the situation at Hurstpierpoint where formal assemblies are a prominent feature of school life. Our chaplains even preside over ritual processions when banners and bronze eagles are paraded in a manner which would appear to owe more to Nuremberg than Wittenberg!

Ritual makes no attempt to explain but whilst it should not in itself seek to mystify, it is a reminder of the mysteries of life which the scientific pursuit of knowledge can never hope to unravel. For the individual it is perhaps an indication that communion with his fellow man is more important than the mere manipulation of the natural world's impersonal forces.

1989 has proved to be a year of historic importance with the collapse of communist regimes in Eastern Europe, the opening of the Berlin Wall and talk of a re-united Germany. Landfermann-Gymnasium must educate its pupils to face a world with potential for great change. Whilst the cultivation of the individual should continue, it is important that the cult of the individual be avoided. This is not easily achieved in an institution in which the pursuit of knowledge is separated from the elements of spirituality but in a Europe searching for institutions to fulfil the aspirations of restless peoples the individual must not only preserve his own dignity but look beyond himself and seek to understand the forces of popular passion and the demands of communality.

ABITURIENTIA 1989 AM LANDFERMANN-GYMNASIUM IN DUISBURG

Abreas Althaus, Sven Bande, Elke Bandmann, Dirk Barkholz, Klaus Becker, Anja Beul, Peter Bleckmann, Wolfgang Bock, Cordula Bohn, Guido Brandt, Georg Brüssermann, Christof Bünk, Peter Bürger, Sandra Bujak, Stefan Burs, Patrick Croonen, Susanne Cupisti, Oliver Driemel, Jens Fandel, Thomas Fiedler, Silke Fischer, Mannjo Frohn, Helena Fuckerirer, Fabian Gebhardt, Ursula Genge, Andreas Gerhardt, Oliver Gritschke, Thorsten Grond, Martina Grziwotz, Udo Hänigsen, Ingo Hannemann, Marcus Heintz, Björn Helwig, Petra Herf, Sebastian Hermann, Thorsten Hillesheim, Katharina Hinnenberg, Georg Hölz, Marcus Hölz, Kristov Hogel, Heike Hohl, Stefan Hohnwald, Claudia Homberg, Oliver Ingenpaß, Stephan Irle, Stefan Irnich, Rolf Kathmann, Uwe Keimer, Kai Kienast, Christian Klein, Martin Kleinen, Alexander Kluge, Saskia Koszuta, Andre Krause, Michael Kremer, Ralf Kubbernuß, Gerhard Kudielka, Christina Kürschner, Victor Kulendik, Stefanie Kunz, Petra Langhoff, Anke Lindner-Kievelitz, Katrin Mainka, Thorsten Matenaer, Hanna Matthes, Andrea Müller, Angelika Müller, Ralf Neumann, Kristian Obermann, Cahide Özer, Uwe van Ooy, Christian Przybyla, Andreas Rabeneck, Oliver Radel, Gabriele Ram, Dirk Roschlak, Ingo Runde, Kai Schulze, Kai Siewert, Natascha Skara, Matthias Staege, Michael Steinforth, Markus Stemmer, Maike Sternberger, Barbara Stölting, Andreas Tarter, Barbara Thöne, Marc Ulbrich, Anke Ullrich, Eva Waffenschmidt, Jutta Waffenschmidt, Marijke Wahlers, Michael Wallerand, Corinna Weber, Nicole Weber, Berthold Weiß, Marc Weiß, Christian Wetzels, Annette Wiegräbe, Kea Zeppenfeld (Dirk Kleinholz + 1989)

JUBILÄEN AM LANDFERMANN-GYMNASIUM IM JAHRE 1990

Abitur 1920 (70 Jahre)

Dr. Ernst Brand + 1981; Pater Eduard Hörder + 1970;
Pfr. Josef Kegler + 1980; Kurt E. Landé + 1989; Heinrich
Lengert - Verbleib unbekannt; Dr. Albert Michels + 1972;
Dr. Franz Offszanka + 1982; Msgr. Joseph Schmitz + 1986;
Theodor Schnitzler + 1982; Walter Schuchardt + 1961;
Dr. Hugo Verspohl - Verbleib unbekannt.

Abitur 1930 (60 Jahre)

H. Waldemar Elschenbroich, München; Fritz Geier, Grevenbroich; Wilhelm Günther, Duisburg; Msgr. Paul Halbe, Duisburg; Dr. Rudi Hausmann, München; Dr. Karlheinz Heuer + 1980; Max Horowitz - Verbleib unbekannt; Werner

Iserloh + vermißt seit 1944; Dr. Wilfried Lent, Horn-Bad Meinberg; Wolfgang Molly - Verbleib unbekannt; Prof. Dr. Yehoshua Amir, Jerusalem; Dr. Rüdiger Schulze-Bentrop + 1945 gefallen; Dr. Wolfgang Stinner + 1986; Ernst Wetz Müller + 1970; Helmut Wiehager + 1981; Dr. Ernst-Heinrich Wiesener, Duisburg; August Wiing, Duisburg-17; Werner Wistorf + 1940 gefallen; Hans Jörg Zimmermann - + gefallen 1942; Wilhelm-Heinrich Zohren + gefallen; (Hans Werner Ludewitz, Duisburg, Johannes Overmans, MH)

Abitur 1940 / Kriegsabitur / Reifevermerk (50 Jahre)

Hans-Christoph Andler + 1986; Dr. Horst Bergmann, Duisburg; Dr. Diether Bischoff, Münster; Dr. Günther Breil, Oberhausen; Ernst Bunse, Castrop-Rauxel; Heinz-P. Cremer, Duisburg; Dr. Friedrich D'ham, Mülheim; Helmut Fester + gefallen nach 1942; Hermann Geibel + 1944 beim Bombenangriff auf Duisburg; Karl-Heinz Gottlieb, Bedburg; Dr. Wolfgang Gronenberg, Berlin; Dr. Günter Groß - Verbleib unbekannt; Wolfgang Gundelach + 1941 gefallen; Wilhelm Gutena + 1941 gefallen; Joseph Haase + gefallen; Josef Iba, Duisburg; Hans-Heinrich von Jentzsch - Verbleib unbekannt; August-W. Luhr + gefallen; Dr. Josef Nolte, Krefeld; Ewald Pegel, Ratingen-4; Wolfgang Quecke + gefallen; Wilhelm Radmacher + gefallen; August Rennebohm + 1940 gefallen; Prof. Dr. Heinz Schroer, Münster; Friedrich K. Schüler, Flammersfeld; Hans-Hermann Schulz, Treis-Karden; Hartmut Schulze-Boysen, Bonn; Josef Steinbach - Verbleib unbekannt; Reinhart Villinger + gefallen; Heinz Wassen, Gladbeck; Franz-Josef Zimmermann, Köln.

Abitur 1950 (40 Jahre)

Franz-Josef Kock, Duisburg; Bernhard Multhaupt, Oberhausen; Wolfgang Regh, Meerbusch-1; Dieter Renkes, Duisburg; Heinrich Ring Spanharrenstätte; Dr. Dieter Schwage-reit, Ratingen-5; Wilhelm Sommer, Siegburg-1; Prof. Dr. Karlheinz Sorger, Laatzten-1; Prof. Dr. Ernst Vogt, München.

Abitur 1965 (25 Jahre)

Ola

Dr. Manfred Cuypers, Duisburg; Karl Daniel, Duisburg; Dr. Friedrich Eich, St. Martin/Pfalz; Detlef Gang, München; Günter Gehentges, Duisburg; Hans-Günter Herbrand, Duisburg; Gerd Leder - Verbleib unbekannt; Hans-Werner Lerche, Korb; Dr. Harald Möller, Duisburg; Ulrich Mühlen - Verbleib unbekannt; Dr. Henrik Reuter, Ambach; Dr. Fritz Rohde, Moers-2; Axel Weimann, Mülheim/Ruhr; (Oswald Tschakert, Rottenburg).

aktiv", sagten wir, und wenn der Port. der Ton, der dort herrschte: Klamm, Isalder-Ton, Kliffen, Woodstock-Ton, 198-Ton, drückte (wenn ich mich richtig erinnere, vielleicht noch ein Wunschtraum!)

O1b

Horst Bloskewitz + 1990; Rainer Grillo, Duisburg; Walter Hausmann - Verbleib unbekannt; Harald Heine, Mülheim/Ruhr; Adalbert Immer, Wuppertal-2; Hans-Jürgen Klüppel, Düsseldorf; Dr. Alfons Müller, Lehrte-4; Dr. Siegbert Pfister, Weingarten; Hans-J. Schönstedt, Verbleib unbekannt; Stefan Schwanenberg, Duisburg; Klaus Stöppler, Bonn; Heinz-Gerd Weiß, Duisburg-14; Dr. Ralf Westermann, Hamburg; Dr. Wolfgang Wiemer, Düsseldorf; Klaus Willersen, Duisburg.



" F L E I S C H W O L F "
SCHÜLERZEITUNG AM LANDFERMANN-GYMNASIUM

Vorbemerkung der Redaktion:

Am 17. Mai 1989 wurde die Schülerzeitung des Landfermann-Gymnasiums "Fleischwolf" in einem Wettbewerb des Landes Nordrhein-Westfalen mit einem zweiten Preis ausgezeichnet. Die "Fleischwolf"-Redaktion erhielt einen Klein-Computer im Wert von DM 2.500,-- . Der "zweite Preis" ist besonders wertvoll, weil kein erster Preis vergeben wurde, wohl aber drei zweite Preise. Am Hauptwettbewerb der Klassen 5 - 13 (Sexta bis Oberprima) hatten sich 246 Redaktionen beteiligt.

Im folgenden kommen zwei herausragende Redakteure des "Fleischwolf" zu Wort - im Original versteht sich - , obwohl es manchmal schwierig wird, einerseits den sogenannten "Christian Fries - DUDEN und -STIL"anzuhalten und andererseits die "Kurzatmigkeit" von Kristov Hogel bei der Niederschrift auszuhalten.

Beitrag von Christian Fries (Abitur 1978)
Mitbegründer des "Fleischwolf"

Überschrift: Keine

ich weiß nicht.
'Fleischwolf'?

natürlich erinnere ich mich. als erstes an Wolfgang(?) Schroer. der hat das Blatt nämlich übernommen, er und eine Schar Mädchen aus der ersten koedukativ geführten Klasse. ich sehe ihn lachen und ziemlich selbstgewiß - etwas aus der Hand geben!

Dietmar Blümer und ich verließen 1975 die Schule, um ein Jahr als Austauschschüler in den USA zu verbringen. "Panzer Boll", sagten wir, "du bist jetzt Motor und Kraft des 'Fleischwolfs'. wir treten dir aus der Ferne auf die Füße, wenn es nicht gutgeht." die Zurückgebliebenen brachten in einem Jahr zwei Ausgaben zusammen. das war nicht viel - und eine Ehre für die, die fehlten. aber: "wenn etwas nicht nötig ist", könnt' einer in aller Unschuld sagen, "löst es sich in Wind auf." war der 'Fleischwolf' nötig?

sicherlich war uns fremd, was die Oberstüfler in der 'Agora' schrieben. "das ist nicht repräsentativ", sagten wir, stolz auf das Wort. der Ton, der dort herrschte: Ulkton, Insider-Ton, Kiffton, Woodstock-Ton, '68-Ton, Zynik. (wenn ich mich richtig erinnere. vielleicht nur ein Wunschtraum!)

wir hatten es mit dem Ernst. das hieß aber nicht: Biederkeit. die Redakteure der Mittelstufenzeitung 'Oculus' etwa wirkten viel zu brav, obendrein spielten sie sich wie die Kindergärtner für die Unterstufe auf.

alles nix -

wann spricht ein Heranwachsender wirklich aus sich heraus? was für eine Sprache braucht er -

"die Berliner Mauer fällt, und in mir scheint selbst etwas aufzugehen, - der Bruch im Herzen, oder was? ich weiß ja nicht, aber warum heule ich ununterbrochen?"

wer wichtig sein will, und gern das Maul aufreißt, für den bietet sich's gesellschaftlich an, "Redakteur" zu werden - da hat er dann plötzlich einen Haufen Arbeit und eine Berufsmoral, um die's ihm beides nicht ging -

da die gesellschaftliche Welt, hier das vor-sprachliche Herz -

wir sprachen damals eine Zeit lang viel in parteipolitischer Sprache

ein Artikel aus eigener Feder fällt mir ein: "Rebellion im Unterricht", etwas über Unzufriedenheit, Langeweile und Zorn des beengten Schülers. am Abend, bevor die Ausgabe erscheinen sollte (es war die erste), las mein Vater, Lehrer am LFG, den Artikel und setzte mir jäh den Floh des Bedenkens ins Ohr. was mein eigenstes Anliegen gewesen war, war plötzlich eine Provokation, eine Anmaßung, was auch immer - jedenfalls geeignet, mir Feinde zu machen etc. - mit diesem Schreck im Herzen schnitt ich mit der Schere aus 150 Exemplaren den Artikel heraus; kapierte nach 2 Tagen überhaupt nicht mehr, warum, zuletzt erschien der Artikel, leicht verändert, als Titelgeschichte der 2. Ausgabe -

nachmachen. ja, etwas nach Vorbildern nach-machen. ich begann damals den 'Spiegel' zu lesen. (nicht aus Freude. auch das eine Einübung.) einen 'Spiegel' ohne Leserbriefe gibt es nicht. also auch kein 'Fleischwolf' ohne Leserbrief. den lieferte für die 2. Ausgabe der Freund meiner Schwester, ein ehemaliger LFG-ler

also: gekürzte, umgeschriebene Spiegel-Artikel (sehr zum Spott der Oberstüfler), Witze (neu gemalt von Frank Feller), Rätsel, Schulnachrichten, Interviews mit Lehrern; die Redaktions-sitzungen zogen sich zäh dahin: niemand wußte eigentlich, worüber etwas zu schreiben war.

('Fischkrieg vor Island', was für ein Thema!
aber immerhin eins, das theoretisch zu heiliger
Empörung Anlaß gab.)

"pöh!" so hätte sich der 'Fleischwolf'
auch nennen können -
wir können das auch -
unser Blick geht über den Schulmuff hinaus.
(zumindest will er da hinaus.)

gemeinsames 'gesellschaftliches Anliegen'?
nein -

Aufgreifen von etwas, das in der Luft lag?
nein -

Kräfte spüren. ja -
ich sehe mich mit Panzer Boll gegen vier
Uhr am Nachmittag das menschenleere Schulgebäude
verlassen. wir haben einen Artikel über die
Sprüche auf den Schulbänken begonnen. haben in
den Klassen Material gesammelt - und ich sage
zu ihm: "toll, wie sich das entwickelt, wie
wir da den Artikel eingefädelt haben, das hätten
wir doch zur Zeit des 2. Fleischwolfs nicht ge-
konnt, wie!?" aber Panzer Boll teilte meine Eupho-
rie nicht. Schreibkraft war ihm wurst. aber was
war ihm wichtig?

nicht ein Satz in den Jahren, der sexuelle
Irritationen verraten hätte. eine entsprechende
unausgesprochene Abmachung basierte darauf, daß
wir ja im Gegensatz zu vorsintflutlichen Zeiten
aufgeklärt waren -

die Schüler?

reißenden Absatz fanden wir nicht grad. als
der Verkauf die Talsohle erreichte, produzierten
wir einen 'reflexiven Fleischwolf'. ein Hilfe-
schrei für 10 Pfennige: die Geschichte des Blattes,
Sinn und Unsinn einer Schülerzeitung, Selbstkritik,
Vorwürfe. die Drohung: wir schmeißen hin

die Lehrer?

wenn der aus unbestimmten Quellen sich nähren-
de Schülerzorn sich im Sinn der Einübung ins 'ent-
fremdete Sprechen' aussucht, die Bibel zu kritisie-
ren, hat es der theologisch sehr gebildete Pastor
Müller-Goldkuhle natürlich leicht, das Machwerk
als dilletantischen Mumpitz zu entlarven und in der
Luft zu zerreißen. komischerweise tut er das auch.
(und tut es umso lieber, weil er sich über den
entsprechenden Spiegel-Artikel auch schon maßlos
geärgert hat.)

aber wenn mich nun einer gefragt hätte:

"interessiert dich das wirklich, der Fischkrieg vor Island", da hätte ich wohl auch gleich angenommen, der will mir an den Karren fahren und hätt' tapfer durchgehalten: aber ja, ja - wenn ich nicht den Ausweg gewählt hätte: "das hab ich nicht geschrieben, sondern der Martin Spätling."

wen der falsche, unauthentische, rollensuchende Ton junger Menschen rasend macht

wer auf die aus Angst geborene Anmaßung mit dem Torpedo des besseren Wissens losgeht

wen das Jung-Sein eifersüchtig macht

wer die Exzentrizität jugendlicher Interessen als Angriff gegen die eigene getroffene Wahl erlebt

wer die Unterschiedlichkeit der Menschen nicht erträgt

wen bei Verweigerung des anderen der eigene Faden der Persönlichkeit verloren geht

wer die Freiheit haßt und sich selbst gleich mit der - der wird leider auch manchmal Lehrer.

"was liest du so?"

"och, ich les' jetzt mehr so wichtige Sachen. Böll, Frisch, Lenz. den 'Spiegel', die 'Zeit' und so. ja."

"tatsächlich. bist du nicht 'n bißchen jung dafür."

"ja, find' ich nicht."

"das interessiert dich also."

"jo - "

"aha."

"wir bringen jetzt auch 'ne Zeitung 'raus. an der Schule - "

"bist ehrgeizig, wie?"

"weiß ich nicht." (lacht) "ne, es geht so."

es war großartig, sich zur 'Öffentlichkeit' dazugehörig zu fühlen, in dauerhafter Tuchfühlung und Reiberei mit den höheren Kräften Lehrerschaft und Gesellschaft. (wenn auch, was nicht so leicht zu ertragen war, diejenigen, die ausschließlich in ihren Nachmittags-Inseln lebten, darüber den Kopf schüttelten.)

die Stimme üben -

gewiß, aber was wollte die Stimme sagen

ich kann nicht sagen, daß die Frage sich erledigt hat

DREI JAHRE "FLEISCHWOLF" - EIN RÜCKBLICK

Beitrag von Kristov Hogel (Abitur 1989)

Wie kommt man dazu, Redakteur einer Schülerzeitung zu werden? Antwort: Indem man den Sportunterricht schwänzt. So war es jedenfalls in meinem Fall. Da sich der Volleyballkurs Anfang Januar 1987 mit dem Termin der Redaktions-sitzung überschneidet, mußte ich mich für eines von beiden entscheiden. Und nachdem ich schon Wochen, ja Monate gebraucht hatte, um dem Aufruf eines in dramatischen Tönen gehaltenen "Fleischwolf in Not" - Flugblattes zu folgen, fiel die Wahl eben zuungunsten des Sports aus. (In der Folgezeit kollidierten die Termine dann glücklicherweise nicht mehr.) Wie äußert sich der Redakteurstatus bei einer Schülerzeitung? Die Antwort hierzu findet sich in einem Cartoon, den der "Fleischwolf" aus einer Mönchengladbacher Schülerzeitung in das Heft Nr. 35 (Juni 1987) übernommen hat. Sieben Möglichkeiten werden zur Auswahl gestellt. Mal schauen, ob's stimmt.

Schülerzeitungsredakteur bist Du, wenn Du wegen Deines Artikels über Gefahrenquellen der Kernenergie mit dem Verfassungsschutz Ärger bekommst .

Ärger mit dem Verfassungsschutz hat es zwar nicht gegeben, doch ein Leben im von Kritik und Einflußnahme befreiten Raum führte der "Fleischwolf" nicht. Beispiel 1: "Bodo als Hampelmann" (FW Nr. 36). Besorgten Eltern war zu Ohren gekommen, daß in der Ausgabe, die den 50. Geburtstag von OStD Peter Westhölter zum Titelthema hatte, ein weihnachtlicher Hampelmann mit dem Schriftzug "Bodo" auf der Mütze enthalten sei. Die Elternpflegschaft wurde kurz vor dem Verkaufstag informiert, doch der Elternvertreter ließ sich überzeugen, daß im neuen Heft nichts Ehrenrühriges zu finden sein werde. (Im übrigen hätte auch eine gegenteilige Reaktion den Verkauf nicht behindert.) Das Ende vom Lied: Ein Direktor, der Spaß verstand, 600 Leser, die sich freuten und einige Eltern, die sich ihren Kopf umsonst zerbrochen hatten.

Beispiel 2: "Lehrer-Kalender" (FW Nr. 41), ein relativ frisches Beispiel also. Damals fühlten sich einige Lehrer auf's Unangenehmste überrascht, als sie sich mit Vornamen und Geburtsdatum im "Fleischwolf" wiederfanden. (Ein Rat für alle, die sich angesprochen fühlen: Lassen Sie sich schnellstens aus "Kunze's Philologenkalender" austragen!) Was ich von der zum Teil heftig geübten

Kritik halte, läßt sich im "Fleischwolf" Nr. 42 nachlesen: nicht viel. Denn keiner der Betroffenen setzte sich hin und lieferte eine druckreife Entgegnung, der Zorn verblieb hinter der vorgehaltenen Hand. Womit wir nahtlos beim zweiten Merkmal des Schülerzeitungsmachers angelangt wären:

Schülerzeitungsredakteur bist Du, wenn Du im Redaktionsbriefkasten auch nach dieser Ausgabe nichts als gähnende Leere auffindest.

Es ist in der Tat äußerst frustrierend, wenn die Reaktion auf ein Vierteljahr Arbeit, auf ein Heft von 80 und mehr Seiten im Großformat gleich Null ist. Wenn sich kein Mensch aufrafft und einen ganz profanen Leserbrief schreibt. Wenn man beinahe schreiben kann, was man will, und keinen scheint's zu jucken. Über einen Leserbrief pro Ausgabe, freute man sich schon, alles, was darüber hinausgeht, war fast Sensation. Das dürfte sich in dem Jahr, das ich nun aus der Schule bin, nicht geändert haben. Eine Redaktion lebt vom Kontakt zu ihren Lesern, zehrt von konstruktiver Kritik und wird ermuntert durch druckfertiges Lob. Schreiben und angeschrieben werden - beides gehört zusammen. Doch es gibt Ausnahmen, in meine Zeit beim "Fleischwolf" fielen zwei besonders gewichtige. Ausnahme 1: Im September 1987 erschien als Reaktion auf die vorangegangene Schülervertreter-Wahl und aus Kritik am "Fleischwolf" eine zweite Schülerzeitung. (An das "Erlebnis" der Direktwahl des Schülersprechers werden sich die Teilnehmer erinnern.) Wenig journalistisch, dafür aber programmatisch der Name des neuen Blattes: "Demokratie am LFG". Mit der ersten Ausgabe hatte es sich allerdings schon, die Ergänzung zum "Fleischwolf" blieb Episode.

Ausnahme 2: Der Gewinn des Schülerzeitungs-Wettbewerbs des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes unter der Obhut des Kultusministers kurz vor Ende des vergangenen Schuljahres, der größte Erfolg in der 17-jährigen Geschichte des "Fleischwolfs". Noch immer gerate ich in's Schwärmen, wenn ich an den Mai des letzten Jahres zurückdenke. Die WAZ widmete der Landfermann-Zeitung damals eine halbe Seite in ihrer Wochenend-Beilage. Soviel Beachtung war unserem Blatt noch nie geschenkt worden. Balsam und Ansporn für die Seele eines jeden Redakteurs, Verpflichtung und Antrieb zugleich, es ebenso gut, wenn nicht noch besser weiterzumachen. Vielleicht auch Auslöser für potentielle Neu-Redakteure, sich freiwillig diese Mehrarbeit aufzuhalsen.

Schülerzeitungsredakteur bist Du, wenn Du wieder keinen passenden Anfang für Deine bahnbrechenden Artikel findest.

"Aller Anfang ist schwer." Das Sprichwort könnte von einem Journalisten in die Welt gesetzt worden sein. Doch nicht allein der Vorspann muß so gehalten sein, daß möglichst viele Leser mehr als die ersten Zeilen zur Kenntnis nehmen. Auf vieles andere muß der Schreiber achten. Zum Beispiel auf die Länge: Ein Dossier zum Thema Gesamtschule von 15 Seiten Umfang, wie ich es im Oktober 1987 im "Fleischwolf" veröffentlicht habe, ist schlicht und einfach zu lang. 15 Seiten zum selben Thema, und wenn sie auch durch Comics und Schaubilder aufgelockert sind, liest noch nicht einmal ein Oberprimaner. Die Schallgrenze für die Aufmerksamkeit liegt nach meiner Einschätzung bei etwa drei Seiten. Umstellen muß man sich auch in der Sprache: Der Stil des herkömmlichen Schulaufsatzes ist in einer Schülerzeitung fehl am Platze. Auch eine abwägende, viele Aspekte berücksichtigende Erörterung muß in einer möglichst lebendigen, zum Teil witzigen Sprache gehalten sein. Sonst kann man noch so weltbewegende und revolutionäre Gedanken äußern, keiner liest sie. Das sollte aber niemanden von einer Mitarbeit abschrecken, an der Stilhürde ist selten jemand gescheitert. Größere persönliche Konsequenzen fordert manchmal ein anderes Problem:

Schülerzeitungsredakteur bist Du, wenn Deine Noten immer schlechter werden, weil Du im Unterricht den versäumten Schlaf nachholen mußt.

Besonders am Morgen nach dem Redaktionsschluß erkennt das geübte Auge den geschundenen Schülerzeitungsredakteur. Von der siebten Stunde morgens bis acht, halb neun abends in der Schule zu sitzen, die letzten Artikel zu tippen, die Druckvorlage für das neue Heft zusammenzukleben, Überschriften, Bilder, Zeichnungen einzufügen, zu Hause manchmal bis in die Nacht weiterzuarbeiten, weil das Heft am nächsten Tag zum Drucker gebracht werden soll - die Ausnahme ist das nicht, eher die Regel. Eine Schülerzeitung, ernsthaft betrieben (und das kann der "Fleischwolf" für sich in Anspruch nehmen), erfordert Zeit und Arbeit. Kommt dann noch ein zweites zeitraubendes Amt hinzu (bei mir im Schuljahr 1987/88 das des Schülersprechers), ist manchmal ein bremsendes Wort von dritter Seite hilfreich und nötig - auch dies eine eigene Erfahrung. Dennoch hat der Spaß an der Sache und die Freude am fertigen Produkt immer wieder für die viele Arbeit entschädigt (im Rückblick verklärt sich das ohnehin).

Schülerzeitungsredakteur bist Du, wenn Du bei der Abitur-Prüfung durchfällst, da die Kommission nur aus Lehrern besteht, die Deine sprudelnden Quellen für Zitate waren.

Zitate sind das Salz in der Schülerzeitungs-Suppe. Eine Zeitung, die auf Lehrerzitate verzichtet, macht es sich unnötig schwer. Artikel, in denen unten auf der Seite Zitate zu finden sind, werden eher gelesen. Zitatfreie Seiten bergen die Gefahr in sich, schnell überblättert zu werden. Zitate sind der Blickfang für den Leser. Zitate werden vom Fünftklässler (Sextaner) genauso interessiert aufgenommen wie vom Abiturienten. Auch unter den Kollegen der Zitierten sollen sie sich großer Aufmerksamkeit erfreuen. Zitate zeigen schon den jüngsten Schülern, daß auch der Lehrer Unsinn reden kann. Zitate tun nicht weh - meistens jedenfalls. Aber auch Zitate brauchen Qualität, nicht jeder Sprachfehler ist druckreif, nicht jeder Scherz ein Zitat. Deshalb, liebe Lehrer: Versprechen Sie sich, liefern Sie Zitate, würzen Sie die Zeitung Ihrer Schule! Der Ausgang der Abiturprüfung ist nach meiner Erfahrung im übrigen nicht von der Auswahl der Zitate abhängig. Ich wüßte auch nicht, in welchem Fachbereich sich der Witz so häuft, daß die oben angedeutete Kommission zustande käme. Der Schalk sitzt halt in ganz unterschiedlichen Nacken.

Schülerzeitungsredakteur bist Du, wenn Du nach jedem Erscheinungstermin beim Direktor vorsprechen muß.

Hier muß ich das erste Mal widersprechen. Während meiner Zeit beim "Fleischwolf" habe ich die Erfahrung eines sehr toleranten und liberalen Klimas gemacht, in dem man schreiben konnte, was man wollte, in dem der "Fleischwolf" in seiner Arbeit nie wesentlich behindert wurde. Man könnte natürlich auch sagen, der "Fleischwolf" war immer so "lieb", daß niemand einschreiten mußte. Das glaube ich nicht, der "Fleischwolf" hat sich nie als eine brave und angepaßte Zeitung verstanden. Gleichwohl war es auch nicht unsere Sache, sich durch wüste Polemik, Beschimpfung, Ausfälligkeiten oder Unwahrheiten einen Namen zu machen. Es geht eben auch anders - wenn man so will, auf "seriöse" Weise -, den Kontakt und den Zuspruch des Lesers zu finden, was manchmal auch so aussehen kann:

Schülerzeitungsredakteur bist Du, wenn Du Dir anhören mußt, Deine Zeitung sei viel zu teuer - obwohl die Herstellungskosten mehr als zehnmal so hoch sind.

Der Vorwurf kam selten. Was auch sehr verwundert hätte, hat doch schon die erste Ausgabe, erschienen im Jahre 1973, genauso viel gekostet, wie der "Fleischwolf" heute: 50 Pfennige. Bedenkt man dann, was für einen Weg das Blatt gegangen ist - von der auf Matrize abgezogenen und gehefteten Blättersammlung zum gebundenen und mit Fotos versehenen Heft mit mehrfarbigem Umschlag -, ist es fast eine Sensation, daß der "Fleischwolf" noch nicht mehr kostet. Das wird zum Teil durch die Arbeitsteilung beim Eintreiben von Werbung ermöglicht. In der Regel hilft hierbei jeder mit und überläßt dieses etwas undankbare Geschäft nicht einem einsamen "Anzeigenbeauftragten", wie es bei vielen Schülerzeitungen der Fall ist. Ich halte diese Lösung für gut, auch wenn sie mehr Koordination erfordert als das herkömmliche Verfahren.

Man sieht, für meine Zeit beim "Fleischwolf" trifft nicht alles zu, was im Katalog "Schülerzeitungsredakteur bist Du, wenn..." aufgeführt ist.

Ein achttes, zusammenfassendes Merkmal möchte ich selbst hinzufügen:

Schülerzeitungsredakteur bist Du, wenn Du trotz Zeitmangel, Klausurstreß und fehlender Anerkennung vom Schreiben nicht lassen kannst.

"FLEISCHWOLF" - HOCHSTIMMUNG
UND DANN DAS (IM AUSZUG):

"SONDERAUSGABE DES FLEISCHWOLFS
Donnerstag, den 15. März 1990

An die klassischen LANDFERMANN - SCHÜLER / -INNEN!

Dachtet Ihr wirklich,
daß eine kleine Minderheit von engagierteren Schülern
(WIR) ewig bereit ist, für die große uninteressierte
Masse (IHR) um jeden Preis alle 3 Monate eine Schüler-
zeitung auf die Beine zu stellen?

Dachtet Ihr wirklich,
daß es ohne Eure aktive Mithilfe auf die Dauer möglich
ist, einen attraktiven Fleischwolf zu erstellen?

Oder seid Ihr sowieso nur an mehr oder weniger witzigen
Zitaten interessiert?

Dann müßt Ihr Euch nicht wundern! Denn ...

DER FLEISCHWOLF IST TOT!

JA! IHR HABT RICHTIG GELESEN: TOT!

Warum mußte das geschehen?

Die Schüler finden außer den Zitaten alles ... lang-
weilig. (Liegt das an den Artikeln?)

Die Lehrer zeichnen sich nur durch destruktive Kritik
aus. (und auch nur dann, wenn sie sich persönlich auf den
Schlipsis getreten fühlen...)

Eine Diskussion oder Reaktion in Form von Leserbriefen
o.ä. findet nicht statt.

Die SV ist schon länger tot, jetzt stirbt der Fleischwolf!

Mußte es soweit kommen? Es bleiben zwei Möglichkeiten:

1. Es gibt nie mehr einen Fleischwolf - als konsequente
Folge aus EUREM Verhalten!
2. Oder laßt uns beweisen, daß es am LFG - trotz anders-
lautender Gerüchte - tatsächlich noch interessierte,
kritische und engagierte Schüler gibt, die bereit sind,

EIGENINITIATIVE zu entwickeln! "

Nach dieser Todesanzeige erhielt die Redaktion d."blätter" keine
weiteren Meldungen und schließt deshalb den Bericht ab.

NEUBAU AN DER MAINSTRASSE VOR 80 JAHREN

Für Frieden zwischen Lehrern und Schülern
aus Anlaß des 80-jährigen Bestehens des
Altbaus des Landfermann-Gymnasiums

Beitrag von Bernd-Michael Stoephasius
Klasse 8 / Untertertia

Jeden Tag um fünf vor acht
wird die Schule aufgemacht.
Alle Schüler gehn hinein
mit Getöse und viel Schreien.

Für viele ist es eine Qual:
Vokabeln, Formeln, Zahl für Zahl;
und jeden Tag das gleiche Los,
beklagenswert erbarmungslos!

Man lehrt und lernt in einem fort
an diesem ungeliebten Ort.
Gar mancher fragt sich voller Zorn:
"Bin ich fürs Pauken nur gebor'n?"

Soweit jedoch darf das nicht kommen!
Denn auch ein Lehrer ist beklommen,
wenn er frustrierte Schüler lehrt.
Ist das nicht höchst beklagenswert?

Laßt uns vergessen dieses Leid,
begraben unsern Dauerstreit!
Wenn wir den Menschen respektieren,
wird er uns auch nicht "abservieren".

Laßt heute uns damit beginnen
und uns zunächst darauf besinnen,
daß unsre Schule achtzig ist -
das ist ein Zeichen, wie ihr wißt!

So laßt uns denn das Neue wagen!
Vom "Landfermann" man einst soll sagen:
"Das ist die Schule, der's gelingt,
daß friedlich man um Weisheit ringt!"

15 JAHRE PARTNERSCHAFT UND PATENSCHAFT
MANNESMANN-DEMAG AG - LANDFERMANN-GYMNASIUM

Beiträge von Winfried Muders, Hauptabteilungsleiter
für Aus- und Fortbildung
OStD Peter Westhölter, Schulleiter

Wenn zwischen zwei so grundsätzlich verschiedenen Lebensräumen, wie es nun einmal ein Gymnasium und ein Industriebetrieb sind, eine fünfzehnjährige Partnerschaft zur beiderseitigen Zufriedenheit besteht, ist das sicher ein berechtigter Anlaß, einige Schritte der Entwicklung noch einmal zu verfolgen.

Die Aufzeichnungen des Gründungsjahres dieser Partnerschaft 1974 zeigen ein Bild, das vorrangig die damals noch große Diskrepanz zwischen den Vorstellungen der Lehrer und Schüler über die Wirtschaft und den tatsächlichen Verhältnissen in Industriebetrieben zum Inhalt hat. Zum einen war es die Kritik der Wirtschaft an den jahrzehntelang in den Gymnasien vernachlässigten Informationen über unsere Wirtschaft - und zum anderen war es die Empfindlichkeit von Pädagogen und Politikern gegenüber der Einflußnahme der Wirtschaft auf die Schüler. Trotzdem haben sich engagierte und verantwortungsbewußte Lehrer und Führungskräfte aus der Wirtschaft dazu entschlossen, einen regelmäßigen Wirtschaftskundeunterricht im Gymnasium durch Manager aus der Mannesmann-Demag AG durchzuführen. Die regelmäßigen Veranstaltungen unter dem Titel "Wirtschaftskunde aus der Praxis" waren viele Jahre lang für die Schüler eine gern genutzte Möglichkeit, Wirtschaft und Wirtschaften kritisch zu hinterfragen und dabei fundierte Informationen aufzunehmen. Darüber hinaus war ein wesentlicher Effekt für die Führungskräfte aus der Industrie, daß sie durch den Zwang zur Erklärung und Begründung ihres Handelns, ihre Ziele und Absichten, ihre eigenen Ansichten über Wirtschaften reflektieren mußten und durch die kritische Aufmerksamkeit von Schülern und Lehrern gezwungen waren, ihr eigenes Verhalten in den größeren volkswirtschaftlichen Zusammenhang zu stellen.

In einer kleinen Gedenkschrift zum zehnjährigen Bestehen dieser Partnerschaft im Jahre 1985 stellten sich die Verhältnisse schon grundsätzlich anders dar:

- die politischen und wirtschaftskundlichen Zusammenhänge in der Bundesrepublik Deutschland und auch in Europa gehörten zum festen Bestandteil des Unterrichts in Gymnasien in den Fächern Politik, Erdkunde

oder Sozialwissenschaften und wurden von den Lehrern kontinuierlich vermittelt;

- die Partnerschaftsaktivitäten hatten sich zu einem bunten Strauß vielfältiger Maßnahmen entwickelt, bei denen die Begegnungen, die gegenseitigen Informationen, das intensive Kennenlernen - und sich auch schätzen lernen - Ziel und Mittelpunkt sind.

Die ganze Partnerschaft ist auch dadurch lebendiger und für die eigentliche Zielgruppe, die Schüler des Landfermann-Gymnasiums, anregender und fruchtbarer geworden, daß der überwiegende Teil der Aktivitäten jetzt in den Büros und Produktionsstätten der Mannesmann Demag AG stattfindet. Von besonderer Bedeutung für alle Beteiligten ist es auch, daß der Kontakt und die gegenseitige Akzeptanz zwischen den Führungskräften von Mannesmann Demag und dem Lehrerkollegium sich sehr stark entwickelt haben.

Heute, nach fünfzehn Jahren, in denen sich die Partnerschaft verändert und weiterentwickelt hat, hat sich auch die Situation der Bundesrepublik Deutschland so deutlich und umfassend verändert, daß für alle Beteiligten immer klarer wird, wie gerade die Art und Weise des Wirtschaftens einer Gesellschaft alle anderen Lebensumstände dieser Gemeinschaft beeinflußt:

- das Zusammenwachsen der Völker in Europe zu einer politischen Einheit wird durch die Verwirklichung des EG-Binnenmarktes 1993 um einen ganz entscheidenden Schritt vorangebracht; alle Zeichen deuten darauf hin, daß erst die Verwirklichung der Sozialen Marktwirtschaft in diesem großen Raum die entscheidende Voraussetzung für alle weiteren Entwicklungen darstellt;
- die Entwicklungen im Osten, vor allem auch und gerade in dem zweiten Teil Deutschlands, sind ein überwältigendes Beispiel dafür, daß die Fähigkeit und die Bereitschaft, Wirtschaftspolitik und Wirtschaftspraxis nach den Zielen und Wertvorstellungen der westlichen Industriegesellschaften zu betreiben, die entscheidende Voraussetzung für Entwicklung und Wohlstand der Gesellschaft sind.

Mannesmann Demag AG will diesen Anlaß, fünfzehn Jahre Partnerschaft zwischen dem Landfermann-Gymnasium und uns, dazu nutzen, um einmal "Danke" zu sagen all den Lehrern im Kollegium des Gymnasiums, die durch ihre Aufgeschlossenheit, ihre vorbehaltlose Bereitschaft, ihre Fähigkeit zur Kooperation und zur Gestattung wichtiger und für die Schüler wertvoller Partnerschaftsaktivitäten

wesentlich dazu beigetragen haben, diese fünfzehn Jahre erfolgreich und angenehm zu gestalten.

Unser Bemühen für die nächsten Jahre wird darauf gerichtet sein, diese Partnerschaft kontinuierlich weiterzuentwickeln und die gegenseitigen Bindungen zwischen den Menschen in diesen beiden unterschiedlichen Lebensräumen zu verstärken. Der bedeutendste Aspekt für eine solche Kontinuität ist dabei die Ausgestaltung und Intensivierung des Verhältnisses zwischen den Lehrern des Kollegiums und den Führungskräften von Mannesmann Demag. Nur wenn in diesem Gremium eine kritische Auseinandersetzung mit den Zielen und Maßnahmen stattfindet, die den Schülern des Landfermann-Gymnasiums und auch den Auszubildenden von Mannesmann Demag zugute kommen sollen, hat diese Partnerschaft nicht nur weiteren Bestand sondern ist ein wichtiges Glied bei der Erziehung und Ausbildung der Schüler; darüber hinaus lernen wir bei der Demag AG es besser, uns mit unseren eigenen Aktivitäten in den größeren Zusammenhang unserer Gesellschaft einzuordnen.

Das 15-jährige Bestehen der Partnerschaft zwischen der Mannesmann Demag AG und dem Landfermann-Gymnasium am 14. Oktober 1989 möchte die Schulgemeinde des Landfermann-Gymnasiums (Anmerk.d.Red.: vertreten durch OStD Peter Westhölter, den Vorsitzenden der Schulpflegschaft, Karl Bohn, und den Schülersprecher Michael Hanhart) nicht ohne ein Wort der Erinnerung und des Dankes vorübergehen lassen.

Seit dem 10-jährigen Bestehen der Partnerschaft im Jahre 1984 sind nicht nur bewährte Formen der Zusammenarbeit erfolgreich bewahrt und weiter entwickelt worden, sondern auch neue Aktivitäten zur Informierung der Schule über wirtschaftliche Zusammenhänge und Entwicklungen initiiert worden.

Neben der Berufsorientierungswoche, bei der sich Schüler der Jahrgangsstufe 12 (Unterprima) für eine Woche auf Wunsch im Hauptverwaltungssitz der Mannesmann Demag AG in Duisburg als Praktikanten umsehen können, neben dem Wirtschaftsinformationstag in der Jahrgangsstufe 11 (Obersekunda), an dem den Schülern die Gelegenheit gegeben wird, sich von Fachkräften der Wirtschaft über aktuelle nationale und internationale Themen und Probleme der Wirtschaft informieren zu lassen und mit diesen Fachkräften die entsprechenden Problemkreise zu diskutieren, wurde im Jahre 1984 in den Klassen 10 (Unter-

sekunda) das Schülerpraktikum in der Ausbildungswerkstatt und im Bereich der technischen bzw. kaufmännischen Ausbildung der Mannesmann Demag AG eingeführt und in den fünf vergangenen Jahren mit Erfolg durchgeführt.

An den Tagen des Praktikums können die Schüler des Landfermann-Gymnasiums zum ersten Mal in ihrem Leben unter anderem Informationen und Eindrücke aus der Arbeitswelt unmittelbar sammeln, sie können berufsabhängige Einflüsse auf die Menschen erkennen und als Schüler eines Gymnasiums einen verständnisvollen Einblick in für sie noch fremde Berufsbilder in dem Bereich der Wirtschaft und der beruflichen Ausbildung gewinnen.

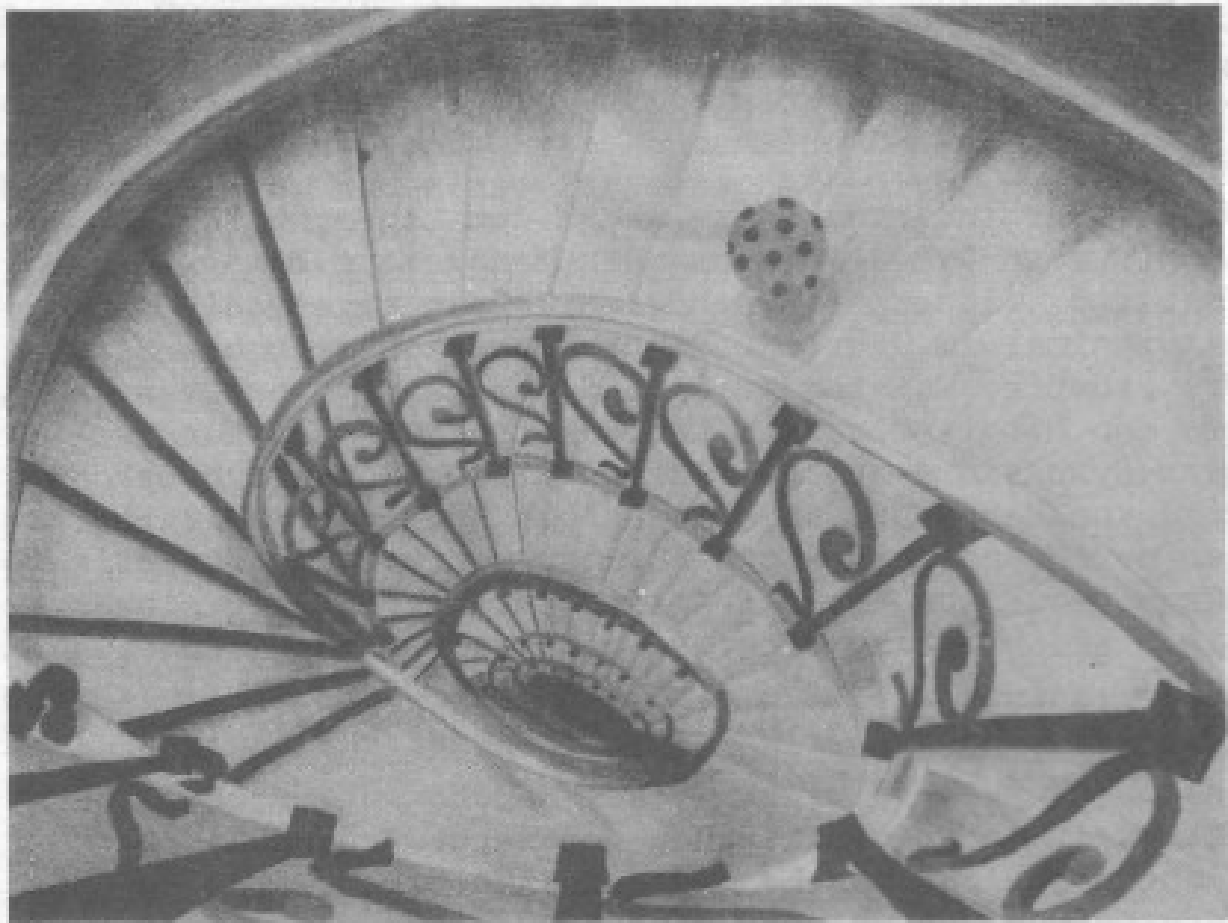
Um die Verbindung auch zwischen dem Lehrerkollegium des Landfermann-Gymnasiums und der Mannesmann Demag AG zu festigen, findet seit mehreren Jahren regelmäßig ein- bis zweimal im Jahr ein Kontaktgespräch zwischen Herrn Dr. Stumpfe, Vorstandsmitglied der Mannesmann Demag AG und den Mitgliedern des Lehrerkollegiums des Landfermann-Gymnasiums statt. Während dieser Kontaktgespräche wird von Herrn Dr. Stumpfe selbst oder einem Mitarbeiter der Mannesmann Demag AG über ein wirtschaftspolitisch aktuelles Thema referiert; danach bietet sich die Möglichkeit zu einer eingehenden Diskussion.

Über diese Aktivitäten hinaus unterstützt die Mannesmann Demag AG die Bildungsarbeit des Landfermann-Gymnasiums in vielfältiger Weise. Manche unterrichtliche Tätigkeit im mathematischen und naturwissenschaftlichen Bereich, manche musische Aktivität wurde in den vergangenen Jahren ohne großes Aufheben von der Mannesmann Demag AG gefördert bzw. durch sie erst ermöglicht.

Anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Patenschaft bedankt sich die Schulgemeinde des Landfermann-Gymnasiums in besonderer Weise bei allen, die direkt oder indirekt innerhalb der Mannesmann Demag AG während der vergangenen Jahre am Erhalt und an der Weiterentwicklung der Patenschaft mitgewirkt haben.

Unser besonderer Dank gilt hierbei Herrn Dr. Stupfe, Herrn Muders und Herrn Krajczewski, die sich mit persönlichem Engagement, nimmermüder Geduld und steter Bereitschaft zur Hilfe für die Patenschaft eingesetzt haben.

Möge die Patenschaft auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ihre für die Bildung und Ausbildung der Duisburger Jugend segensreiche Tätigkeit fortsetzen, damit durch das notwendige Zusammenwirken von Hand- und Kopfarbeit im Rahmen der Patenschaft ein kleiner Beitrag zum gegenseitigen Verständnis und zu einer zukunftsorientierten Ausbildung unserer Jugend geleistet wird, der gesellschaftliche Frieden gewahrt und unsere wirtschaftliche Zukunft gesichert bleibt.



APRIL 1989 - PARTNERSCHULBESUCH IN UNGARN

Beitrag von StD Egon Strauss

Während des Besuchs einer Gruppe unserer Schüler der Jahrgangsstufe 11 (Obersekunda) beim József Atila Gimnázium in Budapest im April 1989 fand ein privates Kolloquium zwischen den begleitenden Lehrern, Frau Schnependahl, Herrn Strauss und Deutschlehrern der ungarischen Schule statt. Bei diesem Kolloquium begrüßte uns Herr Zsolt Kiss, einer der ungarischen Deutschlehrer, mit den folgenden Worten. Die Ausführungen von Herrn Kiss gewinnen natürlich dadurch besondere Bedeutung, daß sie vor den politischen Umwälzungen gebracht wurden.

" Verehrte deutsche Kollegen! Es ist kein Wunder, daß Sie hier sind, da Deutsche und Ungarn reiselustige Nationen sind, und mit der Gastfreundschaft steht es bei den beiden Nationen auch nicht übel. Ich hoffe, daß Sie sich nicht umsonst die Mühe gegeben haben, den Gellértberg zu besteigen und die Straßen der Stadt durchzuwandern. Sie werden wohl feststellen haben können, daß es hier doch mehr Ungarn als Deutsche gibt, besonders im Winter und in der Vorsaison. Im Sommer hätten Sie hier Ihre lieben deutschen Landsleute begrüßen können, der "Drang nach Osten" ist da in vollem Gange. Das ist uns Ungarn aber im höchsten Maße lieb, weil wir dann hoffen dürfen, daß wir mit den Deutschen vermengt doch zu Europa gezählt werden. Wir haben uns nämlich 1.000 Jahre lang darum bemüht, und bis zu dem 2. Weltkrieg hat es auch so gegolten. Das kostete uns aber auch etwas, da unser Land für die großen asiatischen Mächte sehr attraktiv war, und sie es für mehr als anderthalb Jahrhunderte zu einem einzigen Kriegsschauplatz machten. Als dann aber unsere Einwohnerzahl stark abnahm, wurden hier Deutsche angesiedelt. Sie wurden aber hier angesteckt, es ist etwas in der Luft. Als es zu Freiheitskämpfen mit den Österreichern kam, standen sie immer an unserer Seite, auch wenn es ihnen das Leben kostete. In unserem Freiheitskampf 1848/49 gab es z.B. unter den durch die Österreicher hingerichteten ungarischen Generalen folgende Namen: Graf Leiningen-Westerburg Károly, Pöltenberg Ernó, Schweidel József, Lahner György, Aulich Lajos. - Es liegt an der Luft: Lassen Sie sich nicht durch die Auspuffgase irreführen.

Ich hoffe, daß Sie auch schon irgendwie angesteckt sind. Sie werden nach Hause fahren und es dann fühlen. Uns Ungarn waren Deutsche schon immer sympathisch, nicht als Macht, sondern als Leute und Kultur. Unser erster König heiratete eine deutsche Dame. Als der Kaiser dann unser Land besetzen wollte, hat er ihn zurückgeschlagen. - Der König den Kaiser. - Wir wollten also immer schon deutsche Freunde haben, und wir hoffen, diese auch in Ihnen gefunden zu haben."

MATHEMATIKSTUDIUM AN DER RWTH AACHEN

Beitrag von Armin Lütkenhaus (Abitur 1987)

- "Und was wird man mit einem Mathematikdiplom?" -

Diese Frage wird einem üblicherweise als erste gestellt, wenn man jemandem erzählt, daß man ausgerechnet so etwas WELTFREMDES studiert wie Mathematik. Dabei ist Mathematik an sich gar nicht so weltfremd - im Gegenteil, es fußen schließlich sämtliche Naturwissenschaften darauf. Aber was das Studium angeht, so scheint tatsächlich der Blick zum Boden der Tatsachen etwas verloren zu gehen. Und so könnte die eben gestellte Frage vielleicht besser von einem Unvoreingenommenen als von jemandem beantwortet werden, der nach dem dritten Semester einen ersten Einblick ins Studium bekommen hat - von Standardantworten wie "Versicherungsmathematiker" oder "arbeitsloser Akademiker" mal abgesehen. Für eine abjektive Antwort sieht man sich wohl besser den Stellenanzeigenteil einer einschlägigen Zeitung an, wozu der durchschnittliche Aachener Mathematik-Student - so die offizielle Statistik - 14,2 Semester Zeit hat. Grund genug für die Professoren, den Studenten ihr Leid zu klagen und diese dazu anzuhalten, doch bitteschön etwas früher fertig zu werden.

Frustrierend ist es schon, wenn der erste Studierende, den man bei der Erstsemestereinführung kennenlernt, nach sieben Semestern noch kein Vordiplom hat und fünf von zehn Kommilitonen, mit denen zusammen man angefangen hat, zwei Semester später wieder in den Vorlesungen des ersten Semesters sitzen. Bisher habe ich persönlich noch keinen Grund zu klagen, was der eine oder andere meiner ehemaligen Mathematiklehrer gerne seinem persönlichen Verdienst zuschreiben mag. Aber wenn auch der Mathematik-Unterricht eine gute Vorbereitung gewesen sein mag, der Beginn des Studiums war doch ein Sprung in recht kaltes Wasser. Das Abstraktionsniveau liegt an der Universität erheblich höher als in der Schule und wer dort schon glaubte, es müsse für alles eine offensichtliche Anwendung geben, der ist hier hoffnungslos verloren. Nutzen aus den Schulkenntnissen kann man erst ziehen, wenn man sich mit dem universitären Le(h)r(n)stil angefreundet hat, was primär heißt: "Um Himmels Willen nur keine Fragen nach Anwendungen stellen!" (Sonst ist man auf dem besten Wege zur Verzweiflung.)

Das soll natürlich nicht heißen, daß der ganze Stoff, den man in den ersten Semestern lernt, für die Katz' ist, doch scheint man im Grundstudium hauptsächlich ein Funda-

ment für das Hauptstudium legen zu wollen. Der interessante Teil kommt also später? - Hoffentlich!

Neben dem Studium lernt man jedoch mit Aachen eine nicht nur historisch reizvolle, sondern auch sehr schöne Stadt kennen, deren Flair neben der Grenznähe zu Holland und Belgien nicht zuletzt auch durch die hohe Zahl von knapp 45.000 Studenten bei ca. 250.000 Einwohnern mitgeprägt wird. Dieses hat leider nicht nur positive, sondern auch einige unangenehme Auswirkungen. So entsteht durch den Studentenandrang zu jedem Semesteranfang fast ein Vakuum auf dem Wohnungsmarkt, was wiederum die Mieten in die Höhe treibt. Aushänge an schwarzen Brettern mit Texten wie "Suche Wohnklo", "Wohnung gesucht: 500 DM Belohnung" oder "Er sucht Sie" (Student sucht Bude)

sind keine Übertreibungen, sondern Realität. Forderungen an den Mieter wie "Wochenendheimfahrer", "Nichtraucher", "Medizinstudent" oder "Deutscher" sind ebenso an der Tagesordnung wie Zimmergrößen von 8 qm, Mieten von über DM 500,- oder dezente Hinweise wie z.B.: "Sie hatten doch neulich zwei Besucher auf Ihrem Zimmer. Sie wissen ja, warum Ihr Vormieter 'rausgeflogen ist...?". Der ideale Mieter hat also keinerlei Laster, ist fleißig, reich, kontaktarm und arischen Geblüts - oder noch besser: zahlt nur, wohnt aber in Wirklichkeit woanders.

Aber kein Wunder, schließlich sind Aachens Studenten alle von der schlimmsten Sorte. Böse Zungen behaupten ja, der Reiz dieser Universitätsstadt läge eher in einer geradezu umwerfenden Anzahl von Studentenkneipen als in der Qualität der Universität. Was die Anzahl betrifft, so würde ich lügen, wenn ich widerspräche. Doch auch an der Qualität der Ausbildung kann man - soweit man es im dritten Semester beurteilen kann - nichts aussetzen. Aber auch mit Professoren kann man Glück oder Pech haben. Manche Kommilitonen aus höheren Semestern behaupten, unser Jahrgang hätte mit den Professoren Glück gehabt, andere sind froh, eine Vorlesung bei anderen Professoren gehört zu haben, und wer irgendwo durchfällt, ist immer auf seinen Professor sauer. Mit diesen wahrhaftig objektiven Informationen ist es natürlich unmöglich, einen Fachbereich, geschweige denn eine Universität zu charakterisieren.

Ebensowenig ist das hochschulpolitische Klima in Kurzfassung zu beschreiben: Aachens Studenten laufen immer mal wieder Sturm gegen das Einwegschaumstoffgeschirr, auf dem Tag für Tag in Tausenderstückzahlen das Essen in den Mensen vom Fließband rollt. Darin scheinen sich alle hochschulpolitischen Gruppen einig zu sein, was sonst jedoch so

gut wie nie der Fall ist. Die studentische Selbstverwaltung - eine Mischung aus demokratischem Sandkastenspiel mit 1,3 Millionen Sandkörnern (will sagen: DM) pro Jahr und Profilierungsturnier für Nachwuchspolitiker (wie es scheint) - ist stets bemüht, dem Studenten für seine DM 55,-- "Sozialbeitrag" pro Semester ein unterhaltsames Flugblatt-Hin-und-Her zu liefern, weshalb man in der Mensa eigentlich nie ohne etwas zum Lesen sitzt. Die Themen reichen dabei von A wie Ausländer über F wie Frauen oder Fachschaften und P wie Philosophische Fakultät bis Z wie Zulassungsbeschränkungen.

Der Aachener Slogan von der "sprudelnden Vielfalt" beschränkt sich also nicht nur auf die Stadt, die damit Touristen anlocken will, sondern erstreckt sich auch auf die Universität und alles, was damit zu tun hat. Überhaupt sind Universität und Stadt nicht zu trennen. So etwas wie einen Campus gibt es hier nicht, die Hochschulgebäude sind (mehr oder weniger gleichmäßig) über die Stadt verteilt, was die Benutzung eines fahrbaren Untersatzes nahelegt. Vom Auto ist in der Stadt allerdings abzuraten. Aachen hat nicht umsonst den Spitznamen "Bad Knöllchen" und auch mit dem Abschleppen ist man nicht zimperlich. Und wer kann als Student schon DM 150,-- weniger im Monatsetat schmerzlos verkraften?

So bleiben als Alternativen Fahrrad und Bus, welche auch ausgiebig genutzt werden, wie man an vollgestopften Bussen (in Stoßzeiten) und vollgestellten Radabstellplätzen (im Semester) sieht. Meine Erfahrungen mit dem Aachener Busnetz bedingen eher gemischte Gefühle. Zum einen ist das Streckennetz zufriedenstellend: Man kommt überall hin und die Fahrzeiten sind akzeptabel. Zum anderen ist - je nach Wetter - mit Wartezeiten von bis zu 20 Minuten zu rechnen. Aber auch das Radfahren ist auf Straßenkreuzungen mit fünf Fahrstreifen je Richtung kein Vergnügen (wie ich höre). Dafür bieten sich Radtouren in das benachbarte Ausland an.

Es ist schon verblüffend, wenn man so ein Gebilde wie die Grenze zwischen Herzogenrath (nördlich von Aachen, deutsch) und Kerkrade (niederländisch) zum ersten Mal sieht: Eine Straße, in deren Mitte ein besserer Bordstein verläuft, die eine Straßenseite ist deutsch, die andere niederländisch. (Immer noch besser als eine Mauer ...)

Doch eigentlich ist es wie mit vielen Dingen hier in Aachen und anderswo auch: Einen Eindruck gewinnt man nicht nur durch das Sichtbare, sondern durch die gesamte Atmosphäre - man muß sie einfach erlebt haben.

P.S.: "Soweit Begriffe für Personen wie z.B. Student verwendet werden, gelten sie im gesamten Text wie bei der mathematischen Prüfungsordnung gleichermaßen für Frauen und Männer."

BIOCHEMIE - STUDIUM IN HANNOVER

Beitrag von Christian Lenzen (Abitur 1985)

Was, Sie studieren Biochemie? - Kann man so etwas überhaupt studieren?

Das ist meistens die erstaunte Reaktion der Mitmenschen auf mein Studium.

In der Tat mag dieses Fach Biochemie neben den klassischen Naturwissenschaften Chemie, Biologie und Physik etwas befremdlich erscheinen.

Ich hoffe, nach nun sieben Semestern Biochemie an der Universität Hannover in verständlicher Weise etwas vom Inhalt meines Studiums vermitteln zu können.

Was also versteht man unter Biochemie?

Biochemie ist die Wissenschaft von den chemischen Vorgängen in lebenden Organismen. Sie befaßt sich grob gesagt mit der Organisation des Lebens auf molekularer Ebene. So wird beispielsweise untersucht, welche Vorgänge in einer Zelle ablaufen, wie Sonnenlicht bei der Photosynthese in chemische Energie umgewandelt wird, wie Hormone ihre Wirkung entfalten, wie biologische Uhren funktionieren usw.. Um diese Aufgaben leisten zu können, benötigt man als Biochemiker umfangreiches Wissen in den Naturwissenschaften, vor allem auf dem Gebiet der Chemie. Deshalb ist das Grundstudium in seinem Fächerspektrum relativ breit angelegt. Es gleicht einem normalen Chemiestudium mit den zusätzlichen Fächern Botanik, Zoologie und Biochemie. Durch die hohe Anzahl an verschiedenen Fächern und die damit verbundene Anzahl an Praktika ergibt sich eine recht große zeitliche Belastung von oft mehr als 40 Stunden pro Woche.

Als ich zum Wintersemester 1986/87 an der Universität Hannover mein Studium aufnahm, bemerkte ich, wie unzulänglich meine Schulvorstellungen in Bezug auf das Biochemiestudium waren. Was man in der Schule als Chemieunterricht erlebt hat, weist mit dem späteren Studium wenig Ähnlichkeit auf. Während der Chemieunterricht eher theoretisch war, so lag der Schwerpunkt im Studium oft auf der praktischen Ausbildung. So verzichtete man öfter auf manche Vorlesungsstunde, weil sonst die Zeit gefehlt hätte, um die Praktika gut und in Ruhe abschließen zu können. Angesichts der langen Mindeststudiendauer von zehn Semestern würde ich mir eine reduzierte praktische Ausbildung wünschen.

Wenn man sich im Chemiestudium von vielem lösen würde, was seine Existenzberechtigung oft nur der Tradition verdankt, könnte man das Studium auf eine Mindeststudiodauer von acht Semestern verkürzen.

In den Chemievorlesungen des ersten Semesters war die Einführung in den Stoff einfach und grundlegend. In den Physik- und Mathematikvorlesungen jedoch lag das Niveau eindeutig höher. Hier wurden auch gute Schulkenntnisse vorausgesetzt. Da ich abgesehen vom Leistungskurs Chemie und Grundkurs Mathematik von den Fächern her gesehen eher geisteswissenschaftlich ausgerichtet war, hatte ich deshalb wie die meisten meiner Studienkollegen mit Physik die größten Probleme. Da die sogenannten Hilfswissenschaften Mathematik und Physik unabdingbar für ein grundlegendes Verständnis der Chemie sind und den Einstieg in viele chemische Fächer erleichtern, würde ich heute viele Fächer mindestens als Grundkurs belegen.

Obwohl der Anfang bei mir damals durch einige fehlende naturwissenschaftliche Fächer erschwert war, bedauere ich meine Fächerwahl insoweit nicht, weil mir viel an Allgemeinbildung durch solche Fächer wie Deutsch, Geschichte, Religion etc. vermittelt wurde. Von dieser Allgemeinbildung zehre ich zum großen Teil noch heute, weil man im Studium oft nicht die Zeit findet, sein Wissen auf anderen Gebieten zu erweitern.

Nach dem Abschluß meines Vordiploms war mein nächstes Ziel und mein größter Wunsch ein Auslandsstudium in den U.S.A.. Denn gerade auf dem Gebiet der Biochemie wird die USA ihrem Ruf als das "Land der unbegrenzten Möglichkeiten" gerecht.

Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich während des Studiums meine Englischkenntnisse auffrischen und verbessern müssen (Toefl-Test).

Ich hoffe, Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres, noch vor meiner Diplomprüfung, diese Reise antreten zu können.

STADTFÜHRER "DUISBURG" FÜR KINDER

Beitrag von OStR Jürgen aus der Fünften

Wer selbst in Duisburg wohnt, sollte seine Stadt auch ein wenig gern haben, sich in ihr wohlfühlen, sich mit ihr beschäftigen. Wer nicht in Duisburg wohnt, dort vielleicht nur zur Schule geht, sollte diese Stadt kennenlernen und auch ein wenig lieb gewinnen. Und weil die bisher erschienenen Bücher über Duisburg mehr oder weniger von Erwachsenen und für Erwachsene geschrieben wurden, haben sich Schülerinnen und Schüler des Landfermann-Gymnasiums auf den Weg gemacht und wollten "MEIN BUCH VON DUISBURG" für Kinder und (angehende) Jugendliche (und auch für deren Eltern) schreiben.

Die Idee dazu hatte zunächst der Autor Hans Peter Thiel, der in der Nähe von München wohnt und der schon viele Bücher für Kinder und Jugendliche geschrieben hat (z.B.: "Die Pferde" / "Die Entdecker" / Jugendferienreiseführer über England, Frankreich, Italien, Österreich / Jugend-Lexika / Mitarbeit an Deutsch-Lese- und Sprachbüchern usw.). Die Stadtbücherei Duisburg hat diese Idee aufgegriffen und nach Schülerinnen und Schülern und einem Lehrer gesucht, die dieses Projekt verwirklichen wollten. Herr OStD Westhölter bekam eines Tages einen Anruf, ob denn nicht das Landfermann-Gymnasium, das in den vergangenen Jahren so oft schon mit Aktivitäten hervorgetreten sei, mitmachen wolle. Frau Wick, die Leiterin der Kinder- und Jugendbuchabteilung der Duisburger Stadtbibliothek, und ich haben uns dann sehr schnell verständigt und uns "mutig ins kalte Wasser gestürzt".

Ja, und dann habe ich mich mit den Schülerinnen und Schülern, die ich in meinem Deutschunterricht hatte in den Klassen 6a (Quinta), 7c (Quarta) und 9c (Obertertia), auf den Weg gemacht. Herr Hans Peter Thiel war von München für zwei Tage nach Duisburg gekommen und hatte mit uns zusammen überlegt: Was sollte alles in dem Stadtführer vorkommen? Was ist besonders für Kinder und angehende Jugendliche wichtig und interessant? Welchen Umfang soll das Buch haben? In welchem Format soll es erscheinen? Soll es später einmal verkauft werden? - Danach waren wir auf uns selbst gestellt und haben uns an die Arbeit gemacht.

Die Begeisterung bei den Schülerinnen und Schülern und bei mir war besonders am Anfang sehr groß: Ein Buch selber zu verfassen, das dann hinterher auch im Buch-

handel verkauft werden würde, war sehr verlockend. Bei der Aufteilung der Projekte wollte die eine Gruppe ein Interview mit dem Duisburger Oberbürgermeister machen; andere meldeten sich dafür, den Zoo zu besuchen und auch einmal mit dem Leiter des Tierparks, Herrn Dr. Gewalt, an einem Tisch zu sitzen. Ein anderer Schüler führte ein Interview mit Duisburgs berühmtesten Sohn, mit Gerhard Mercator, und zwar so, als wäre er heute noch lebendig. Mit der ganzen Klasse 7c (Quarta) waren wir auf den Spuren der Juden in Duisburg (evangelische Kapelle auf dem Boden der ehemaligen Synagoge / Juden-Denkmal an der Obermauerstraße / Anne-Frank-Denkmal / Gedenkfenster für die Juden in der Salvatorkirche). Zwei Schülerinnen hatten sich das Stellwerk der Bundesbahn vorgenommen. Natürlich durfte auch der Hafen nicht fehlen und das, was heute so anders ist als damals, als der Rhein noch direkt hinter dem Rathaus herfloß. Drei Schülerinnen aus der 9c (Obertertia) gingen den Spuren des alten Duisburg nach, der ersten Ansiedlung an der Stelle, wo heute das Rathaus und die Salvatorkirche stehen. Dabei entdeckten wir, daß "unsere Stadt", wenn man sie einmal mit den anderen Städten im Ruhrgebiet vergleicht, den alten Stadtkern noch am besten erhalten hat. Andere beschäftigten sich mit dem Stadtwappen, wieder andere mit dem Haniel-Firmen-Museum, einem "Kleinode" in Ruhrort; eine Schülerin schrieb eine Hausaufgabe zu dem Thema, warum sie sich als ausländische Mitbürgerin in Duisburg manchmal nicht wohlfühlt. Eine andere Schülerin steuerte ein Interview mit ihrem Vater bei, der davon erzählt, unter welchen schweren Bedingungen er in der Kriegszeit in Duisburg zur Welt kam und hinterher um Nahrung bei Bauern auf der anderen Rheinseite gebettelt werden mußte, wobei doch die Brücken über den Rhein zerstört waren. Ein anderer Schüler wendet sich an "Erlebnishungrige", die auch einmal über die Grenzen von Duisburg hinausschauen wollen. - Dazu haben wir Photos geknipst, um den Stadtführer von Duisburg "lebendiger" zu machen. Schließlich soll das Buch ungefähr zwei Drittel an Text und ein Drittel an Bildern und Zeichnungen umfassen.

Es hat uns ganz schön viel "Puste" gekostet, all die verschiedenen Projekte durchzuführen, die Artikel zu schreiben (38 Anschlagstellen pro Schreibreihe; 35 Schreibreihen untereinander für eine Textspalte im Buch), die Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehler zu verbessern, Termine zu vereinbaren. Es geschah ja

alles in der Freizeit neben dem Unterricht, neben den Hausaufgaben, neben den Klassenarbeiten. Am 1. April 1990 sollen unsere Arbeiten so weit sein, daß Herr Thiel den letzten Schritt, die Lay-out-Arbeiten (Verteilen von Texten und Bildern bzw. Zeichnungen auf die jeweiligen Buchseiten) und den endgültigen Druck des Stadtführers, in die Wege leiten kann.

Insgesamt haben wir viel Freude an unserem Projekt gehabt; wir haben selber eine Menge dazugelernt und erlebt. Im Sommer, kurz vor bzw. kurz nach den Sommerferien, soll "MEIN BUCH VON DUISBURG" fertig sein.



THEATER AM LANDFERMANN-GYMNASIUM

Nach der erfolgreichen Premiere konnten Schüler des Landfermann-Gymnasiums unter der Regie von

Studiendirektorin Ingeborg Reischert und

Oberstudiendirektor Peter Westhölter

" D A S H A U S G E S P E N S T "

des römischen Lustspieldichters Titus Maccius PLAUTUS

am 20. und 27. Oktober 1989 in der Aula des Gymnasiums wiederholen. Bei dem Stück handelt es sich um eine ereignisreiche Geschichte aus dem alten Athen.

Die Fotos von Herrn OStR Th. Klamt zeigen Stefan Elsner als Sphaerio und Rainer Hustedt als Tranio und zum anderen Simone Beger als Philematium, Ludger Vorrath als betrunkenen Callidamates und Vera Starker als Delphium.



HALLENHANDBALL AM LANDFERMANN-GYMNASIUM

Beitrag von Daniela Josten (Jahrgangsstufe 11, Obersekunda)

Wie in jedem Jahr nahm die Mädchen-Mannschaft des Landfermann-Gymnasiums an der Stadtmeisterschaft im Hallenhandball, die am 27. November 1989 in der Homberger Glückaufhalle stattfand, teil. Und wie in jedem Jahr rechneten sich auch diesmal sowohl die Spielerinnen als auch der verantwortliche Sportlehrer Herr Klier insgeheim keine sehr großen Chancen aus, gegen oft sehr starke und eingespielte Mannschaften zu gewinnen. Trotzdem gingen die Mädchen, aufgrund der Aufmunterungen von Herrn Klier und Herrn Lichten, dem sportbegeisterten Spanischlehrer unserer Schule, motiviert an den Start und gewannen auch gleich das erste Spiel gegen das Krupp-Gymnasium Rheinhausen mit 12 : 2. Im Endspiel überzeugten die Mädchen mit einer geschlossenen Mannschaftsleistung und einer disziplinierten Spielweise und gewannen schließlich völlig unerwartet gegen das Albert-Einstein-Gymnasium Rumeln-Kaldenhausen mit 6 : 4 und somit auch gleichzeitig den Titel des Stadtmeisters.

Weiter ging es am 22. Januar 1990 in Oberhausen, wo um die Kreismeisterschaft gespielt wurde. Die inzwischen selbstbewußten Mädchen besiegten im ersten Spiel das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Oberhausen-Sterkrade mit 17 : 1 und waren anschließend gegen das Stiftungsgymnasium Xanten mit 9 : 5 erfolgreich.

Diese Siege allein waren schon ein sensationeller Erfolg für die Mannschaft unserer Schule, doch noch größer war die Freude über das Erreichen des Finales um die Regierungsbezirksmeisterschaft am 22. Februar 1990 in Willich.

Jeder wußte, daß es eine schwierige aber zu bewältigende Aufgabe sein würde, dort zu gewinnen. Auch durch die erstmalige Unterstützung einiger Fans des Landfermann-Gymnasiums, hätte es gut möglich sein können, dieses Finale zu gewinnen.

Im ersten Spiel gegen eine starke Mannschaft aus Düsseldorf hatten die Mädchen bereits mit 7 : 4 geführt, doch beim Stande von 7 : 7 mußte eine Verlängerung entscheiden, die unglücklicherweise mit 11 : 12 verloren wurde. Dadurch wurde die heimliche Hoffnung, den Finaltitel zu erlangen, durch erste Enttäuschungen der Spielerinnen abgelöst. Das letzte Spiel um Platz 3 gewannen sie jedoch dann mit 10 : 7 gegen eine Mannschaft aus Viersen.

Insgesamt läßt sich sagen, daß dieser 3. Platz ein riesiger Erfolg für die Mädchen-Mannschaft ist.

Daran beteiligt waren: Tanja te Morsche, Birgit Grunert, Myriam Möhlen, Stefanie Schmidt, Kathrin Ziermann, Christina Pfülb, Natalie Heinrichsmeyer, Daniela Josten und nicht zuletzt Herr Klier und Herr Lochten.



Auf dem Foto von links nach rechts,
oben:

Myriam Möhlen, Stefanie Schmidt, Natalie Heinrichsmeyer und
Christiane Kunst

unten:

Christina Pfülb, Daniela Josten, Kathrin Ziermann und
Birgit Grunert

GEBURTSTAGE

ES WURDEN

80 Jahre alt:

- 6. 5.1989 Fritz Kuhbier, Freiburg (1929)
- 20. 5.1989 Dr. Kurt Maaßen, Duisburg (1927)
- 5. 6.1989 Paul Sonntag, Australien (1928)
- 10. 7.1989 Karl Heinz Streiter, Mülheim (1929)
- 12. 7.1989 Karl-Heinrich Muschiol, Duisburg (1929)
- 10. 8.1989 Wolfram Specht, Duisburg (1929)
- 21.10.1989 Otto Bieber, Saarbrücken (1928)
- 7.11.1989 Ulrich Brand, Essen-Werden (1928)
- 10. 1.1990 August Wiing, Homberg (1930)
- 27. 1.1990 Otto Schürhoff, Labbeck (1929)
- 4. 2.1990 Dr. Fritz Klönne, Duisburg (1928)
- 27. 2.1990 Dr. Leo Bläser, Duisburg (1932)
- 30. 3.1990 Dr.h.c. Otto Leggewie, Düsseldorf (L 1947-1950)

75 Jahre alt:

- 15. 7.1989 Hans Wimmer, Bad Breisig (1935)
- 20. 7.1989 Karl Peters, Angermund (1934)
- 28. 7.1989 StD Franz Klaben, Emmerich (L 1954-1957)
- 6. 8.1989 Prof.Dr. Paul Oswald, Münster (1935)
- 15. 8.1989 Hans-Helmut Loch, Burscheid-Hilgen (1936)
- 23. 9.1989 Leo Hölscher, Mülheim (1936)
- 8.10.1989 Henriette Breßer, Mülheim (L' 1974-1976)
- 16.11.1989 Dr. Ernst-Viktor Keßler, München (1933)
- 9.12.1989 Dr. Heinz Capelle, Düsseldorf (1932)
- 7. 3.1990 Dr. Josef Welling, Neuss (1935)
- 1. 4.1990 Alfred Quecke, Essen (1935)
- 15. 5.1990 Prof. Dr. Erwin Iserloh, Münster (1934)

70 Jahre alt:

- 1. 6.1989 Dr. Robert Meyer, Nordenham (1937)
- 16. 6.1989 Prof.Dr. Heinz Schulte-Herbrüggen, Berlin (1939)
- 30.10.1989 Msgr. Ernst Donders, Bochum (L 1953-1955)
- 3.11.1989 Ernst Bunse, Castrop-Rauxel (1940)
- 8.11.1989 Dr. Friedrich Hager, Bad Nenndorf (1938)
- 13.11.1989 Heinz Lehmbruck, Winterberg-Silbach (1938)
- 23.11.1989 Hans Pötter, Düsseldorf (1938)
- 16.12.1989 Dr. Rolf Quecke, Dinslaken (1937)
- 24.12.1989 Heinz Bruckschen, Bad Neuenahr (1938)
- 4. 2.1990 Dr. Karl-Justus Weihe, Kamp-Lintfort (1938)
- 7. 2.1990 Gottlieb Schroer, Bad Zwischenahn (1938)
- 10. 4.1990 StD Rolf Kirmse, Duisburg (L 1951-1964)
- 2. 5.1990 StD Hans-Heinrich Geske, Duisburg (L 1953-1955)
- 5. 5.1990 Dr. Heinrich Verhoeven, Köln (1938)

NACHRICHTEN DES LANDFERMANN-BUNDES

1) Termine

Die diesjährige Abiturientenentlassung findet am

Samstag, 9. Juni 1990 statt.

Programm: 09.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in
der Salvatorkirche
11.00 Uhr Entlassungsfeier in der Aula
ab 20.00 Uhr Landfermann-Ball bei Kornwebel
in Duisburg-Rahm

Zu der Gesamtveranstaltung sind alle Mitglieder mit Angehörigen, insbesondere aber auch die Abiturienten der Jahre 1930, 1940, 1950 und 1965, die bereits durch die Schulleitung persönlich eingeladen wurden, herzlich willkommen.

Der vom Landfermann-Bund veranstaltete Abschlußball soll in diesem Jahr einen besonderen Akzent erhalten. Die Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 1990 möchten zum Abschluß ihrer Schulzeit das Patenkind der Schule in Südamerika und den Behindertenkindergarten in Beckerwerth finanziell unterstützen. Sie bitten daher alle Gäste, für den Abschlußball rechtzeitig eine Eintrittskarte zum Preise von DM 2,-- in der Schule oder an der Abendkasse zu erwerben.

Die diesjährige Preisverleihung der "Professor-Schumacher-Stiftung" findet voraussichtlich am

Freitag, 9. November 1990, 19.00 Uhr

in der Aula statt.

2) Beitrag 1990 / Spenden

Dieser Ausgabe der "blätter" werden wieder Zahlscheine beigelegt. Sie sollen Ihnen die Überweisung Ihres Beitrages für 1990 oder Ihrer wohlwollenden Spende erleichtern. Der Jahresbeitrag ist z.Zt. immer noch auf DM 10,-- pro Kalenderjahr für "gestandene" Mitglieder und auf DM 5,-- für Mitglieder, deren Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist, festgesetzt. All denen, die in der Vergangenheit einer kleinen, größeren oder großen Spende den Vorzug gaben und es auch in Zukunft so halten wollen, sei an dieser Stelle besonders gedankt. Satzungsgemäß sind Beiträge und Spenden steuerabzugsfähig. Ihr Einzahlungsbeleg gilt bereits als Spendenbescheinigung für das Finanzamt (allerdings nur bis zum

Betrag von DM 100,--), wenn Sie eines der beigefügten Formulare für Ihre Überweisung benutzen. Sollten Sie einen Betrag über DM 100,-- spenden, wird Ihnen der Schatzmeister sofort nach Eingang des Geldes eine gesonderte Spendenbescheinigung schicken. Die Konten des Landfermann-Bundes sind im IMPRESSUM angeführt.

3) Adressenverzeichnis / Mitgliedschaft Landfermann-Bund

Allen Mitgliedern des Landfermann-Bundes und allen, die sich seinerzeit bereiterklärt haben, "von Zeit zu Zeit für den Landfermann-Bund zu spenden" (Spendern), geht mit gleicher Post ein Exemplar des "Verzeichnis der Abiturjahrgänge 1910 - 1989, der Lehrerinnen und Lehrer und des Freundeskreises des Landfermann-Gymnasiums zu Duisburg" zu. Mit Rücksicht auf die erforderliche Schriftgröße mußte der ursprünglich geplante geringere Umfang leider erweitert werden.

Dieses Verzeichnis ist - wie auch ausdrücklich in seinem Vorwort vermerkt - nur für den persönlichen Gebrauch der Adressaten bestimmt.

Aus verständlichen Gründen ist mit dem Versand des 408 Seiten umfassenden Verzeichnisses auch die Kostenfrage verbunden.

Die meisten Mitglieder und Spender des Landfermann-Bundes sind auch treue Zahler. Fehlende Beiträge möchten wir nicht gezielt anmahnen; wir bitten Sie aber, selbst zu kontrollieren, ob Sie vielleicht doch auf dem Trittbrett mitfahren. Dann benutzen Sie doch bitte das beiliegende Zahlungsformular und bringen die Sache in Ordnung.

Für alle anderen, die in diesem Jahr die "blätter" noch erhalten, gibt es im übrigen kein Hindernis, sich als Mitglied oder Spender anzumelden, am besten durch die Zahlung des Jahresbeitrages für 1990. Solange der Vorrat reicht, werden wir solchen neuen Mitgliedern oder Spendern ein Exemplar des genannten Verzeichnisses übersenden.

In diesem Zusammenhang haben wir eine besondere Bitte an den "Freundeskreis", der sich vorwiegend aus Eltern ehemaliger Schülerinnen und Schüler zusammensetzt. Von dieser Gruppe haben offensichtlich viele vergessen, daß sie während der Zugehörigkeit ihrer Kinder zum Landfermann-Gymnasium dem Landfermann-Bund beigetreten sind und doch keine Zahlungen mehr leisten. Falls solche Eltern nach dem Abgang ihrer Kinder von unserer Schule nicht mehr an der Mitgliedschaft im Landfermann-Bund und der damit verbundenen Übersendung der "blätter" interessiert sind, bitten wir um eine kurze Nachricht.

UNSERE TOTEN:

- Hans-Christoph Andler (1940), * 2.2.21, + 19.10.86
Bernhard Goß (Lehrer), * 8.12.32, + 22.4.87
Hasso Tigler (1924), * 3.8.05, + 19.9.87
Franz Brocker (1959), * 29.3.39, + 11.7.88
Jörg-Dieter Krusch (1966), * 2.6.46, + 7.8.88
Kurt E. Landè (1920), * 4.2.02, + 19.2.89
Dr. Karl-Heinz Körwer (1961), * 7.3.41, + 10.4.89
Emil Zimmermann (1939), * 9.10.20, + 29.4.89
Günther Köhn (1934), * 24.3.14, + 17.6.89
Stephan Harf (1927), * 28.10.05, + 8.7.89
Dr. Helmut Achterath (1911), * 1.11.1892, + 10.9.89
Walter Feldberg (Lehrer), * 5.5.09, + 12.10.89
Dr. Wilhelm Kamper (1928), * 6.7.09, + 7.11.89
Prof.Dr.Ing.Ernst Werner (Freundeskreis), * 18.11.25, + 14.1.90
Heinrich Caspers (Lehrer), * 22.2.09, + 18.1.90
Horst Bloskewitz (1965), * 11.3.42, + 19.2.90
Dr. Kurt Probst (Freundeskreis) + 10.3.90

IMPRESSUM:

Herausgeber:

Landfermann-Bund e.V., Mainstr. 10, 4100 Duisburg 1
Vorsitzender: Prof.Dr.Ing.Burkhard Bock, Duisburg
Stellv.Vorsitzender: Dipl.Ing. Franz Haase, Mülheim
Schriftführer: Rechtsanwalt und Notar Karl Vogt, Duisburg
Schatzmeister: Gerichtsvizepräsident Wilhelm Berstermann, Mülheim

Redaktion dieser Ausgabe:

Heinrich Kubeneck, Bürgerstr. 53, 4100 Duisburg-1, 0203-357294
Fotos: StR Theo Klant, Duisburg

Konten des Landfermann-Bundes e.V.:

Nr. 127 41-437 Postgiroamt Essen (BLZ 360 100 43)
Nr. 200.301.349 Stadtparkasse Duisburg (BLZ 350 500 00)

INHALTSVERZEICHNIS

	<u>Seite</u>
+ StD Walter Feldberg, 1937 - 1974	Vordere Umschlagsseite
"Die Tradition ist fragwürdig ge- worden" WF 1947	Vordere Umschlagsseite
Vorwort	1
Dr. Burkhard Bock (1951)	
IN MEMORIAM WALTER FELDBERG K.W.	2 - 4
ERBE UND AUFTRAG ZUM TODE VON WALTER FELDBERG Peter Westhölter	5 - 6
KRIEG - ÜBERLEBEN WF 1947	6
REDE ZUR ABITURIENTENENTLASSUNG VOR 60 JAHREN/GESTERN? VORGESTERN? HEUTE? Redaktion / Karlheinz Heuer (1930) + 1980	7 - 12
DIE ANFÄNGE DER RUDERRIEGE AM LANDFERMANN- GYMNASIUM IN DUISBURG Wolfram Specht (1929)	13 - 15
SCHÜLERARBEITEN IM KUNSTUNTERRICHT Sonja Schnependahl 7b; Michael Janßen 7a.	16
REDETE VERGIL MIT ZWEI STIMMEN? Karl Dungs / Claudia Homberg (1989)	17 - 21
OSTPREUSSEN HEUTE - EINE REISE WERT? Christian Bauhaus Jgst. 12 / Unterprima	22 - 24
VORGÄNGE UM DIE HISTORISCHE BIBLIOTHEK DER SCHULE Dieter Kunze	25 - 29
SCHÜLERARBEITEN IM KUNSTUNTERRICHT Gunilla Hammel 10b; Oliver Schultz 7c.	30
SEPTEMBER 1989 - PARTNERSCHULBESUCH AUS ENGLAND James Gowans, Hurstpierpoint College	31 - 33
ABITURIENTIA 1989 / ABITURJUBILÄEN 1920 1930, 1940, 1950 und 1965	34 - 36
SCHÜLERARBEIT AUS DEM KUNSTUNTERRICHT Jörg Simek 5c	36
FLEISCHWOLF - SCHÜLERZEITUNG AM LAND- FERMANN-GYMNASIUM Christian Fries (1978)	37 - 40

	<u>Seite</u>
DREI JAHRE FLEISCHWOLF - EIN RÜCKBLICK Kristov Hogel (1989)	41 - 45
FLEISCHWOLF - TODESANZEIGE Fleischwolf-Redaktion 1990	46
NEUBAU AN DER MAINSTRASSE VOR 80 JAHREN Bernd-Michael Stoephasius, Kl. 8/Untertertia	47
15 JAHRE PARTNERSCHAFT UND PATENSCHAFT MANNESMANN-DEMAG AG - LANDFERMANN-GYMNASIUM Winfried Muders - Peter Westhölter	48 - 52
SCHÜLERARBEIT IM KUNSTUNTERRICHT Mona Heckmann, 9c/ Obertertia	52
APRIL 1989 - PARTNERSCHULBESUCH IN UNGARN Egon Strauss	53
MATHEMATIKSTUDIUM AN DER RWTH AACHEN Armin Lütkenhaus (1987)	54 - 56
BIOCHEMIE - STUDIUM IN HANNOVER Christian Lenzen (1985)	57 - 58
STADTFÜHRER "DUISBURG" FÜR KINDER Jürgen aus der Fünten	59 - 61
THEATER AM LANDFERMANN-GYMNASIUM Ingeborg Reischert - Peter Westhölter	62
HALLENHANDBALL AM LANDFERMANN-GYMNASIUM Daniela Josten, (Jgst. 11/Obersekunda)	63 - 64
GRATULATION ZUM 80., 75., 70. GEBURTSTAG	65
NACHRICHTEN DES LANDFERMANN-BUNDES	66 - 67
TRAUER UM UNSERE TOTEN	68
IMPRESSUM	68
INHALTSVERZEICHNIS	69 - 70
FÜR NOTIZEN	71 - 72
SEPTEMBER 1989 - PARTNERSCHULBESUCH AUS ENGLAND Hurstpierpoint College -Gruppe unter der Leitung von Mr. James Gowans in Duisburg	Hintere Umschlagsseite

SEPTEMBER 1989 - PARTNERSCHULBESUCH AUS ENGLAND

Hurstpierpoint College - Gruppe unter der
Leitung von Mr. James Gowans in Duisburg





Mai 1990